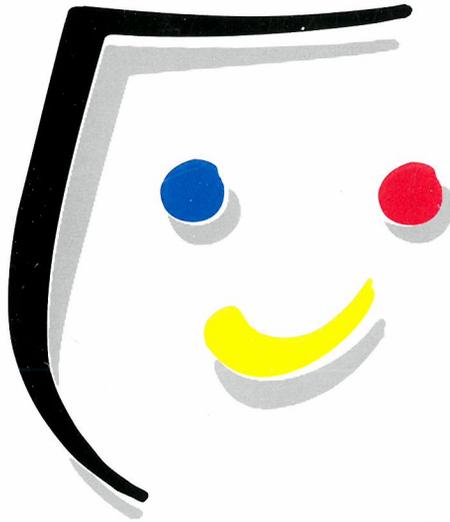


DOKUMENTATION



Theatertreffen
Deutschsprachiger Schauspielstudenten
und
Wettbewerb zur Förderung des
Schauspielnachwuchses

WIEN 1993

DOKUMENTATION

Marilen Andrist und Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten

verbunden mit dem
Max-Reinhardt-Preis
des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung
der Republik Österreich

und

Vierter Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses
des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft
der Bundesrepublik Deutschland

20. bis 27. Juni 1993
Wien

Gefördert durch

- den österreichischen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung,
- das deutsche Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Förderungskennzeichen C 814800),
- die Kulturabteilung der Stadt Wien und
- den Verein der Freunde des Max-Reinhardt-Seminars

Veranstalter

Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg,
Prof. Rolf Nagel
Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg
Tel. 040-441 95-415
Fax 040-441 95-666

Mitveranstaltende Hochschule

Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien
Prof. Dr. Nikolaus Windisch-Spoerk
Penzingerstraße 9, Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel. 00 43-1-89 46 69-51
Fax 00 43-1-89 46 69-030

Organisation

Cultur Consortium Hamburg
Dr. Ingeborg Volk/Tim Wirth
Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg
Tel. 040-229 77 04
Fax 040-229 52 80

Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg,
Prof. Rolf Nagel

Konzept, Text, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg
Fotos: Bernd Uhlig, Berlin

Satz, Lithos: Matthew Partridge / Chris Zander, Hamburg
Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

INHALT

Vorwort	5
Rückblick	8
Eingeladene Schauspiel-Hochschulen	10
Programm	11
Zur Eröffnung	14
Der Wettbewerb	18
Wettbewerbsbeiträge	19
Die Witwen, Wien	20
Der Bürgergeneral, Rostock	22
In der Tiefe, HdK Berlin	24
Die Eindringlinge, Graz	26
Mutter Courage und ihre Kinder, Potsdam-Babelsberg	28
Sprachstörungen, Leipzig	30
Preparadise sorry now, Bochum	32
Und/Oder, Saarbrücken	34
Vermummte; Weiße Ehe, „Ernst Busch“ Berlin	36
Platonov, Zürich	38
Ching Ling, Stuttgart	40
Ab heute heißt du Sara, Hamburg	42
Das Geheimnis der Dorfweise, München	44
Die Komödie der Irrungen, Essen	46
Die Preisträger	48
Außer Konkurrenz	56
Die Workshops	60
Die Hochschulen: Profile und Adressen	66
Teilnehmer	74
Leitlinien für den Wettbewerb	78



VORWORT

von Prof. Rolf Nagel

Das „Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten“ im Max-Reinhardt-Seminar der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien war mit der bisher größten Teilnehmerzahl und Anzahl gezeigter Arbeiten zum „Wettbewerb zur Förderung des Schauspiel-nachwuchses“ sowie der erstmaligen Vergabe des vom österreichischen Vizekanzler und Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, Herrn Dr. Busek, gestifteten Max-Reinhardt-Preises ein sichtbarer Beweis der erfolgreichen Entwicklung.

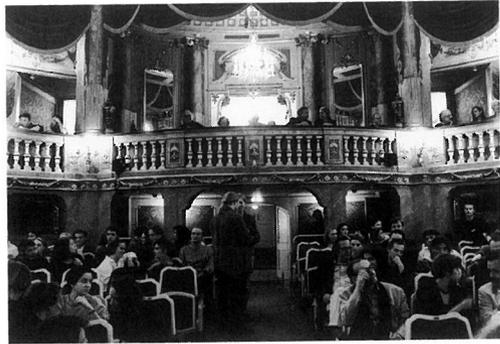
Auf diesem Sommerfest des jungen Theaters trafen sich auch dieses Jahr Studierende aller eingeladenen Institute – um sich kennenzulernen, zu spielen und sich auszutauschen. Wir alle danken dem Max-Reinhardt-Seminar für seine Gastfreundschaft, die uns im Palais Cumberland, seinem Park, dem Neuen Studio und dem Schloßtheater Schönbrunn zusammengeführt hat. Dank sei dem genius loci, der so schöne engagierte Theaterarbeit befördert hat!

Als Veranstalter bin ich glücklich über diesen Erfolg, ebenso wie über die Gespräche und den Gedankenaustausch zur weiteren Entwicklung dieses größten deutschsprachigen Studenten-Theater-Festivals.

Wien wird sicher eine bedeutende Wegmarke in dieser Entwicklung bleiben, weil wir damit erstmalig nicht nur von seiten der Teilnehmer, sondern auch von seiten der Förderer einen ersten Schritt zur „Europäisierung“ der Veranstaltung gemacht haben.

Das nächste Treffen wird Ende Juni 1994 in Hannover stattfinden. Ich hoffe, daß es uns gelingt, ein ebenso austauschfreudiges Treffen zu organisieren wie in Wien. Eine wichtige Rolle werden dabei die von den Studierenden selbst geleiteten Gesprächsrunden spielen.

Am Horizont ist bereits Zürich als Platz der Begegnung zu sehen, womit wir hoffentlich die Entwicklung des „Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten“ zu einem Festival des jungen Theaters des größten Sprachraumes innerhalb der europäischen Gemeinschaft fortsetzen werden.



EIN RÜCKBLICK

von Marilen Andrist

Es war eine wundervolle Woche – geprägt von guter Stimmung, anregenden Gesprächen und Theater satt.

Wien hatte als Veranstaltungsort mehr zu bieten, als irgend jemand erwartet hatte. Schon die Ankunft im prunkvoll-pompösen Parkhotel Schönbrunn löste vor allem bei den Studenten fast ungläubiges Staunen aus. Zwischen der letztjährigen, vom real existierenden Sozialismus geprägten Unterkunft im Berliner Osten und dem dekadenten k.u.k.-Charme der ehemaligen Gästeresidenz des österreichischen Kaisers lagen tatsächlich Welten.

Natürlich trug das Ambiente viel zu der gelösten Stimmung bei. Frühstück im Ballsaal, ein Viertelstundenspaziergang durch den Schloßpark zum Max-Reinhardt-Seminar, wo um 10 Uhr in den Räumen des Palais Cumberland die Workshops begannen; dann Mittagessen im Zelt auf dem Parkgelände, Zeit für zwanglose Gespräche oder Proben, Diskussionsrunden über die Aufführungen des Vortages – und schon war es kurz vor 19 Uhr und man drängte sich vor der Neuen Studiobühne, um rechtzeitig einen der abgezählten Plätze für die erste Vorstellung zu ergattern. Um 20 Uhr folgte meist eine Off-Produktion in der Kleinen Studiobühne, um 21 Uhr der zweite Wettbewerbsbeitrag. Womit reichlich Gesprächsstoff für die nächsten Stunden im Zelt (oder einem günstigerweise direkt am Heimweg gelegenen Gasthaus) gegeben war.

Im Zentrum standen wie immer die Aufführungen. Das Interesse der Studenten, die Arbeiten und Arbeitsweisen der anderen Schulen kennenzulernen, war groß. Selbst bei dem allabendlichen Marathon – drei Vorstellungen en suite – wollte kaum einer freiwillig passen. Dieses Interesse machte sich auch in den von den Studenten selbst organisierten und geleiteten Diskussionsrunden bemerkbar – der Raum war regelmäßig überfüllt, die Gespräche aufschlußreich und konstruktiv. Es wurden vor allem die Arbeits- und Herangehensweisen diskutiert, man erfuhr Hintergründe über das Zustandekommen von Produktionen, die das Resultat oft in einem ganz neuen Licht erscheinen ließen. Besonders fruchtbar war der Austausch über die unterschiedlichen Arbeitsansätze und -methoden in den alten und in den neuen Bundesländern.

Zu den Wettbewerbsbeiträgen: Sie waren wie immer sehr unterschiedlich – und somit schwer vergleichbar. Doch läßt sich dieses Jahr mit Bestimmtheit ein Trend ausmachen: die Arbeiten der Studenten aus den neuen Bundesländern waren persönlicher, genauer und stimmiger als die meisten „West“-Beiträge. Dies spiegelte sich nicht nur in der spontanen Reaktion des Publikums, sondern auch in den Jury-Entscheidungen: 8 von 11 Preisen entfielen auf Produktionen, Szenen oder Einzelleistungen von Studenten der Hochschulen Leipzig, Rostock und Ost-Berlin. Das mag (auch) an der Zusammensetzung bestimmter Jahrgänge liegen, an den Regisseuren oder

den ausgewählten Stücken. Und doch zeigte sich in den prämierten Aufführungen etwas, das damit wenig zu tun hat: eine genaue Auseinandersetzung mit dem Text, präzises Handwerk und eine große Kraft und Intensität in der Darstellung. Im Vergleich dazu wirkten einige andere Aufführungen ziemlich beliebig und im falsch verstandenen Sinne „improvisiert“.

Diese Feststellungen und Ergebnisse des Treffens lösten bei manchen Studenten – und Dozenten – Nachdenklichkeit aus und wurden als positiver Anstoß zur kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit gewertet.

Neben dem Wettbewerb fanden auch die außer Konkurrenz gezeigten Produktionen und Projekte wieder viele begeisterte Zuschauer, und die Workshops brachten den Teilnehmern neue Erfahrungen und Anregungen.

Und zum Schluß ein großes Lob an die Organisatoren – allen voran Frau Dr. Ingeborg Volk und Tim Wirth vom Hamburger Cultur Consortium, die dieses Treffen nun schon im vierten Jahr organisiert und mittlerweile fast zur Perfektion gebracht haben. Aber Dank auch allen anderen, die zum Gelingen beigetragen haben: den Mitarbeitern auf deutscher und österreichischer Seite, den Technikern des Max-Reinhardt-Seminars und nicht zuletzt dem Veranstalter, Prof. Rolf Nagel, der inzwischen fast alle Anregungen aus den Erfahrungen der früheren Treffen umgesetzt hat. Das Resultat war ein rundum gelungenes, erinnerungswürdiges Theaterreffen.



Prof. Rolf Nagel und das Organisationsteam

EINGELADENE SCHAUSPIEL- HOCHSCHULEN

Hochschule der Künste Berlin

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Konservatorium für Musik und Theater
Schauspielschule Bern

Westfälische Schauspielschule Bochum

Folkwang-Hochschule Essen

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt/Main

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Otto-Falckenberg-Schule München

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

Institut für Musik und Theater der Universität Rostock

Musikhochschule des Saarlandes, Saarbrücken

Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Mozarteum, Salzburg

Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Stuttgart

Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien

Schauspiel-Akademie Zürich

Es nahmen Studierende aller eingeladenen Hochschulen teil. 14 der insgesamt 18 Hochschulen zeigten Produktionen im Rahmen des Wettbewerbs.

PROGRAMM

Veranstaltungsorte:

Schloßtheater Schönbrunn:

Eröffnung und erste Wettbewerbsproduktion am 20. Juni.
Letzte Wettbewerbsproduktion und Preisverleihung am 27. Juni.

Neue Studiobühne Max-Reinhardt-Seminar:

Sämtliche Wettbewerbsproduktionen (Ausnahmen s.o.)

Kleine Studiobühne:

Off-Produktionen (außer Konkurrenz)

Workshops:

Montag-Freitag, 10.00–13.00 Uhr
Palais Cumberland, Max-Reinhardt-Seminar

Technische Einrichtungen und Proben:

je Produktion 4 Stunden vor- oder nachmittags

SONNTAG

20. Juni 1993

19.00 Uhr
Begrüßung

Schloßtheater Schönbrunn
o.H. Prof. Michael Frischenschlager, Rektor der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Wien

Eröffnung

Dr. Erhard Busek, Vizekanzler und Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich
Prof. Rainer Ortleb, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft der Bundesrepublik Deutschland

19.30 Uhr
Wettbewerb

„Die Witwen“ von Slawomir Mrozek
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien (Schloßtheater)

21.00 Uhr

Vorstellung der Jury durch Prof. Rolf Nagel

21.30 Uhr
Wettbewerb

„Der Bürgergeneral“ von Johann Wolfgang v. Goethe
Institut für Musik und Theater der Universität Rostock

MONTAG

21. Juni 1993

11.00–13.00 Uhr
14.00–16.00 Uhr

Sitzung des Vorstandes der SKS mit dem BMBW
Vollversammlung der Studentenvertreter der SKS

18.30 Uhr
Wettbewerb

„In der Tiefe“, Szenen nach Maxim Gorki
Hochschule der Künste Berlin

20.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Nun nehmen die Träume zu und werden erschreckender“
Texte für Frauen, Rostock

21.00 Uhr
Wettbewerb

„Die Eindringlinge“ von J. Kraemer
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz

DIENSTAG

22. Juni 1993

18.30 Uhr
Wettbewerb

„Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht
Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg

20.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Molière“
HdK Berlin

21.00 Uhr
Wettbewerb

„Sprachstörungen“ von Brian Friel
Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

MITTWOCH

23. Juni 1993

18.30 Uhr
Wettbewerb

„Preparadise sorry now“ von Rainer Werner Fassbinder
Westfälische Schauspiel-Schule Bochum

20.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Geschichten aus dem Wienerwald“ von Ödön von Horvath
Salzburg

21.00 Uhr
Wettbewerb

„Und/Oder“ von Judith Herzberg
Musikhochschule des Saarlandes Saarbrücken

DONNERSTAG

24. Juni 1993

14.00–17.00 Uhr

Plenumssitzung der SKS

18.30 Uhr
Wettbewerb

„Vermummte“ von Ilan Hatosor
und „Weiße Ehe“ von Tadeusz Rosewicz
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

20.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Schneid' mich raus und wirf mich weit“
Collage aus „Wie es Euch gefällt“ und „Romeo und Julia“, HdK Berlin

21.00 Uhr
Wettbewerb

„Platonov“ von Anton Tschechow
Schauspiel-Akademie Zürich

FREITAG

25. Juni 1993

15.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Nonnensense“
Szenische Collage mit Gedichten von Morgenstern, Ringelnatz u. a.
München (im Park)

17.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Es ist nicht viel Aussicht vorhanden, man geht so herum“
Zürich

18.30 Uhr
Wettbewerb

„Ching Ling“ ein Wolfgang-Borchert-Projekt
Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

21.00 Uhr
Wettbewerb

„Ab heute heißt du Sara“ von Volker Ludwig und Detlef Michel
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

SAMSTAG

26. Juni 1993

15.00 Uhr
außer Konkurrenz

„Bal Trap“ von X. Durringer
Saarbrücken

17.00 Uhr
Wettbewerb

„Das Geheimnis der Dorfweise. Eine neue deutsche Revue“
Otto-Falckenberg-Schule München

19.00 Uhr
Wettbewerb

„Komödie der Irrungen“ von William Shakespeare
Folkwang-Hochschule Essen (Schloßtheater)

20.30 Uhr

Abschlußsitzung der Jury

21.30 Uhr

Preisverleihung durch die Jury im Schloßtheater

22.30 Uhr

Abschlußfest im Park des Max-Reinhardt-Seminars

ZUR ERÖFFNUNG

**Eröffnungsrede von
Dr. Erhard Busek,
Vizekanzler und
Bundesminister für
Wissenschaft und
Forschung der Re-
publik Österreich
(Auszug)**

Warum ist für uns dieses Theatertreffen etwas Besonderes? Zunächst zieht man immer gerne Jubiläen heran: es sind 20 Jahre, daß dieses Theatertreffen stattfindet, es ist der 50. Todestag von Max Reinhardt und sein 120. Geburtstag. Max Reinhardt verbindet uns durch die große Rolle, die er für das Theater in Österreich, aber auch Berlin, ja dem ganzen deutschsprachigen Raum gespielt hat, durch sein Genie und seine Begabung. Aber auch die Tragik der Zeit, in der er gelebt hat und die sein persönliches Schicksal beeinflusst hat, ist uns gemeinsam und soll bei aller Freude an diesen Geburts- und Gedenktagen auch nicht vergessen sein. Weil politische Ereignisse für das Theater von ungeheurer Relevanz sein können, in diesem Jahrhundert gewesen sind und uns alle beeinflussen.

Vielleicht ist es auch ein Anlaß, darüber nachzudenken, was uns Max Reinhardt mit auf dem Weg gegeben hat. Ich habe in einer Rede, gehalten an der Columbia University in New York im Jahre 1928, folgendes Zitat gefunden: „Denn in jedem Menschen lebt mehr oder weniger bewußt die Sehnsucht nach Verwandlung. Wir alle tragen die Möglichkeiten zu allen Leidenschaften, zu allen Schicksalen, zu allen Lebensformen in uns. Das Theater kann es sich erlauben, die angesprochenen Leidenschaften und Schicksale ausleben zu lassen und im Spiel aufzuarbeiten, das nicht zuletzt einen Spiegel des Lebens, der menschlichen Gesellschaft darstellt.“ Niemand wird bestreiten, daß auch unsere Zeit diesen Spiegel braucht.

In unserer Zeit des allgemeinen Kulturpessimismus ist es inzwischen Mode, vom Ende der Kunst und vom Ende des Theaters zu reden. Lassen Sie mich dem auch hier Max Reinhardt entgegensetzen: „Ich glaube an die Unsterblichkeit des Theaters. Es ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihr Kindsein heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen.“ Im Theater ist es erlaubt, im Spiel gleichsam die Kindheit weiterzutragen.

Theater ist Sehnsucht, etwas Besseres zu sehen. Man könnte meinen, wir wären nicht darauf angewiesen, wir würden so ohne weiteres mit der Wirklichkeit leben können. Können wir das angesichts der Wirklichkeit 500 Kilometer südöstlich von hier? Andererseits: ist es berechtigt, hier noch Theater zu spielen, angesichts eines Schauspiels, das in seiner Dramatik in der menschlichen Geschichte wieder einmal so unendlich schwierig ist?

Wir sind nicht Zuschauer bei diesem Schauspiel, sondern direkt Betroffene, Teilhaber, ja in vielen Fällen wirklich Akteure. Es ist eine Wirklichkeit, die sich den Menschen aufdrängt, sie berührt. Sie ist auch durch die elektronischen Medien unmittelbar geworden. Diese Direktheit des Zugangs und der Betroffenheit brauchen wir. Ionesco hat gemeint, deshalb müsse die Sprache in der Gesellschaft zertrümmert werden, denn sie bestehe nur aus Gemeinplätzen, leeren Formeln und Schagwörtern. Deshalb sollte man auch die Ideologien und ihre Sprache immer von neuem überprüfen und ihre gefrorene Sprache unbarmherzig aufspalten, damit man darunter den Lebenssaft wiederfindet. Das ist auch eine Rolle, eine unendlich wichtige Rolle des Theaters, weil wir ja dazu neigen, eben diese Wirklichkeiten nicht zur Kenntnis zu nehmen und uns einer falschen Sprache anheimzugeben. Sprache ist oft nicht mehr zur Mitteilung bestimmt, sondern zum Verdecken der Lebenswirklichkeit. Theater kann eben nicht Theater sein im Sinne eines flachen Spiels, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat, sondern ist dazu bestimmt zu verstehen und verstanden zu werden. Gerade die Frage des Verstandenwerdens ist eine entscheidende Frage, mit der sich auch das Regietheater auseinandersetzen muß. Ratlos aus einer Inszenierung hinauszugehen ist keine Empfehlung für das Theater, denn auch das Theater als eine besondere Form der Sprache ist zum Verstehen bestimmt.

Das Wiener Theater ist etwas sehr Eigenartiges. Es lebt vor allem vom Schauspieler. Nicht das besondere oder das berühmte Stück eines berühmten Autors, sondern der Schauspieler war und ist es, der in dieser Stadt primär der Verursacher von Erfolg oder Mißerfolg ist. Das Publikum identifiziert sich mit seinen Lieblingen. Die emotionelle Seite des Theaters wird vom Publikum hier in Wien besonders intensiv übernommen. Das Publikum lebt mit und lebt dadurch auch im Theater. Das ist oft kritisiert worden, vor allem als Oberflächlichkeit des Wieners. Ich teile diese Kritik nicht. Ich halte es vielmehr für eine besondere Form des Zugangs. Das Wichtigste ist, daß das Theater den Menschen berührt. Ist es nicht selbstverständlich, daß der Schauspieler, der Akteur diese Berührung herstellt?

Dabei soll der „doppelte Boden“ des Theater nicht geleugnet werden. Hier kommt eine Ursehnsucht zum Ausdruck: Der Wirklichkeit zu begegnen und gleichermaßen auch dem Traum; konfrontiert zu werden und doch auch wieder sich verweigern können; das Spiel zu empfinden, und die Wahrheit für sich selbst aufzunehmen. Darum ist Wien eine Theaterstadt, darum neigt auch das Wiener Leben zum Theater, wobei man hier nicht nur die Bühne, sondern auch das kennt, was sich hinter den Kulissen abspielt – eine unendliche Bandbreite menschlicher Situationen.

Das ist das Faszinosum des Theaters. Die Tatsache dieses Faszinosums wird das Theatertreffen in diesen Tage auch begleiten. Grenz-

Überschreitungen finden hier statt, nicht nur die zwischen den Schulen aus verschiedenen Ländern, sondern vor allem menschliche. Überschreiten Sie diese Grenzen auch, nicht nur daß Sie quasi für sich selbst hinwegschreiten, verschiedene Auffassungen präsentieren, sondern überschreiten Sie auch die Grenze zu den anderen. Theater wird von Menschen herbeigesehnt, mit der Freudigkeit und mit der Fragwürdigkeit dessen, was es bedeutet. Festgemacht an einem bestimmten Punkt kann es nie werden. Nie kann man sagen, das ist jetzt das richtige Theater. Wir selbst können nie wissen, welche Wirklichkeit uns von den anderen verliehen wird, wer wir für diesen oder jenen sind. Das ist ein Plädoyer für die Vielfalt – auch und vor allem beim Theater. Wäre Theater nicht vielfältig, dann wäre es nicht interessant, nicht herausfordernd, kein Gewinn für die Menschen. Dann aber hätte auch Ihre Begegnung keinen Sinn, denn nur aus der Unterschiedlichkeit entsteht der Gewinn dieses Treffens.

Also fragen wir uns, wer wir für diesen oder jenen sind. Diese Frage muß Ihnen genauso präsent sein wie die Freude, die Sie vermitteln können. Die Freude ist aber nicht irgendein oberflächlicher Frohsinn, sondern sie mag auch im Schmerz der Begegnung mit der Wirklichkeit liegen, wobei uns genauso klar sein muß, daß am Theater zwar nach dem Bild des Lebens, nicht aber das Bild des Lebens vermittelt werden kann.

Sie bestimmen den Erfolg des Theatertreffens selbst. Wenn es ein Erfolg der Vielfalt ist, dann ist es Ihr Erfolg, unser Erfolg und letztlich ein Erfolg für die *conditio humanae*, der wir verpflichtet sind.

Eröffnungsrede von Prof. Dr. Rainer Ortleb, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft der Bundesrepublik Deutschland (Auszug)

Zuallererst danke ich allen, die dieses Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudentinnen und -studenten in Wien, einer bedeutenden europäischen Hochburg des Theaterlebens, durch ein unbürokratisches und kooperatives Zusammenwirken ermöglicht haben. Das Max-Reinhardt-Seminar an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien hat als Gastgeber gemeinsam mit der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg das Treffen umsichtig vorbereitet.

Das Theatertreffen hatte von Beginn an mehrere Funktionen zu erfüllen. Es ist für die Veranstalter nicht einfach, die verschiedenen Aufgaben und Interessen auszubalancieren. Die Kompromißfähigkeit der Vertreter der 18 öffentlichen deutschsprachigen Schauspielbildungsstätten Österreichs, der Schweiz und Deutschlands, die in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung zusammenarbeiten, hat es vermocht, dem Treffen eine zunehmende Akzeptanz zu sichern.

Was können diese Theatertreffen der Schauspielstudierenden leisten? Die Treffen sollten Foren der Verständigung und des Verstehens auf unterschiedlichen Ebenen sein.

Einerseits werden es die Arbeitsprozesse des Theaters, die Arbeitsweise von Schauspielern, die Botschaften und Wirkungen des Aufzuführenden sein, über die es sich zu verständigen gilt. Ebenso wichtig ist das gegenseitige Kennenlernen und der Meinungsstreit über Lebensvorstellungen, über soziale und politische Vorgänge.

Theater wirkt auf das Zusammenleben der Menschen ein, indem es der Kompliziertheit menschlicher Beziehungen auf den Grund zu kommen sucht. Das von vornherein grenzüberschreitende Konzept dieser Theatertage spricht für den Willen, in gemeinsamer Arbeit sich gegenseitig achten und akzeptieren zu lernen und Gemeinsames zu festigen.

Das Treffen ist ganz entscheidend von der Chance des Lernens durch das Erleben geprägt. International renommierte Experten bieten Workshops an, bringen neue Arbeitsverfahren mit, experimentieren an Ort und Stelle. Studentische Inszenierungen innerhalb und außerhalb des Wettbewerbes fordern zur Diskussion über Ausbildungsfragen an den Schauspielschulen, über die Zukunft des sich ständig wandelnden Mediums Theater heraus.

Der bei Lehrenden und Studierenden vielleicht umstrittenste Aspekt des Treffens ist der Wettbewerb und die Vergabe von Preisen. Und dennoch möchte ich den Wettbewerb als eine Form der Auseinandersetzung mit Leistungsmaßstäben nicht ausgeklammert wissen. Der Schauspieler ist in seinem ganzen beruflichen Leben immer öffentlicher Kritik in jeglicher Form ausgesetzt. Einen hohen Maßstab im Umgang mit dieser Kritik setzte die österreichische Schriftstellerin Maria Ebner-Eschenbach mit folgendem Aphorismus: „Wer in die Öffentlichkeit tritt, hat keine Nachsicht zu erwarten und keine zu fordern.“

Richtig ist, daß der Wettbewerb nur *ein* Teil des Treffens ist, daß er es keineswegs dominieren darf, sondern daß er einbezogen bleiben sollte in das Spielerische.

Ich verstehe dieses Treffen insgesamt als einen Spiel- und Gedankenraum für Kreativität. Ich würde mich freuen, wenn es im Sinn der kunstpädagogischen Auffassung von Josef Beuys beitragen könnte, „ein Bewußtsein dafür zu schaffen“, daß der Mensch „als ein kreatives Wesen auch ein freies Wesen ist“.

DER WETTBEWERB

PREISE

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, vergibt der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft der Bundesrepublik Deutschland seit 1990 jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in der Gesamthöhe von

DM 50.000,-

Max-Reinhardt-Preis des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich

Dieser Preis in Höhe von

öS 70.000,-

wurde vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich anlässlich dieses Treffens in Wien erstmalig vergeben.

JURY

Erika Pluhar	Kammerschauspielerin, Wien
Bettina Woernle	Film- und Fernsehregisseurin, Köln
Dr. Gerhard Blasche	Künstlerischer Generalsekretär Burgtheater, Wien
Prof. Axel Corti	Regisseur, Wien
Prof. Oleg P. Tabakov	Rektor Theaterhochschule MCHAT, Schauspieler und Regisseur, Moskau

WETTBEWERBSBEITRÄGE

Max-Reinhardt-Seminar Wien
Die Witwen, Slawomir Mrozek

Institut für Musik und Theater der Universität Rostock
Der Bürgergeneral, Johann Wolfgang von Goethe

Hochschule der Künste Berlin
In der Tiefe, Szenen nach Maxim Gorkis Stück

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz
Die Eindringlinge, J. Kraemer

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam
Mutter Courage und ihre Kinder, Bertolt Brecht

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig
Sprachstörungen, Brian Friel

Westfälische Schauspielschule Bochum
Paradise sorry now, Rainer Werner Fassbinder

Musikhochschule des Saarlandes, Saarbrücken
Und/Oder, Judith Herzberg

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
Vermummte, Ilan Hatsor/**Weißer Ehe**, Tadeusz Rosewicz

Schauspiel-Akademie Zürich
Platonov, Anton Tschechow

Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart
Ching Ling, ein Wolfgang-Borchert-Projekt

Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Ab heute heißt du Sara, Volker Ludwig und Detlef Michel

Otto-Falckenberg-Schule München
Das Geheimnis der Dorfweise, eine neue deutsche Revue

Folkwang-Hochschule Essen
Die Komödie der Irrungen, William Shakespeare

Johann Wolfgang von Goethe

DER BÜRGERGENERAL

Lustspiel in einem Aufzug

Röse.....Doreen Kähler
Görge.....Thomas Arnold
MärtenSven Riemann
Der Edelmann.....Matthias Manz
SchnapsJörg Meister
Der Richter.....Mike Müller
RegieFrank Strobel

Zur Produktion:

„Der Bürgergeneral“ ist eine Produktion des 3. Studienjahres und hatte am 14. Februar 1993 im Ateliertheater des Volkstheaters Rostock Premiere. Die Studenten und der regieführende Dozent hatten sich dieses Stück ausgesucht, weil sie der Meinung waren, aus dem „an sich mißglückten“ Stück des Dichterkönigs ließe sich etwas Freches, Komödiantisches machen.

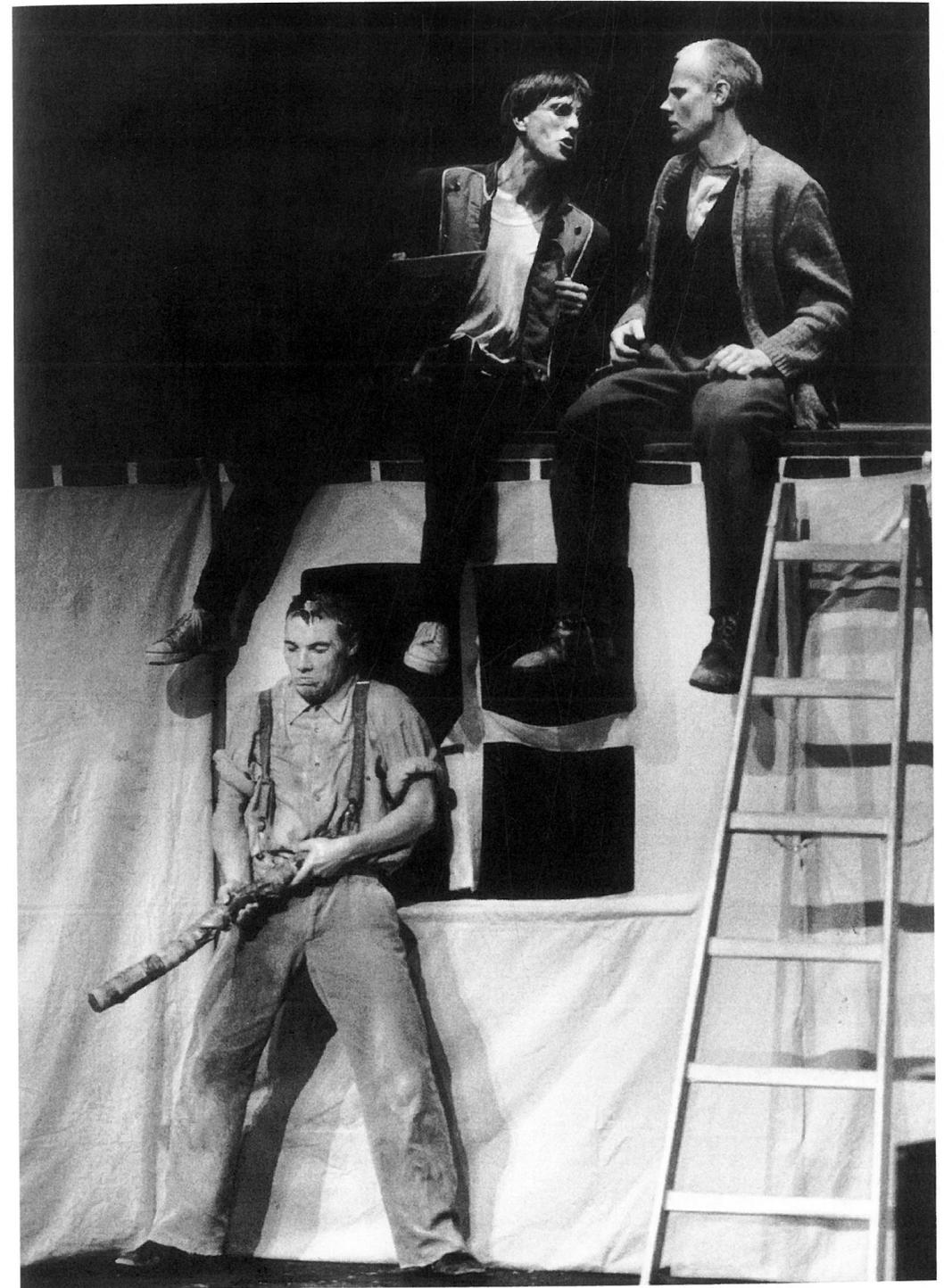
Schon die ersten Minuten sind köstlich. Eine leere Bühne, absolute Stille, Nacht. Doch allmählich macht sich Leben bemerkbar, wenn auch zunächst nur akustisch. Ein Zirpen der Grillen, Rascheln, Hufescharren, vereinzeltes Gurren, ein verschlafenes Gackern – hinter dem weißen quer über die Bühne gespannten Vorhang scheint ein ganzes Dorf aus dem Schlaf zu erwachen. Die vielfältigen, verblüffend echten Tierimitationen sorgen – auch auf Grund des perfekten Timings – für die ersten Lacher. Und als zu guter Letzt auch noch ein Darsteller als wild flügel-schlagender Hahn auf der Vorhangstange sein Kikeriki in die

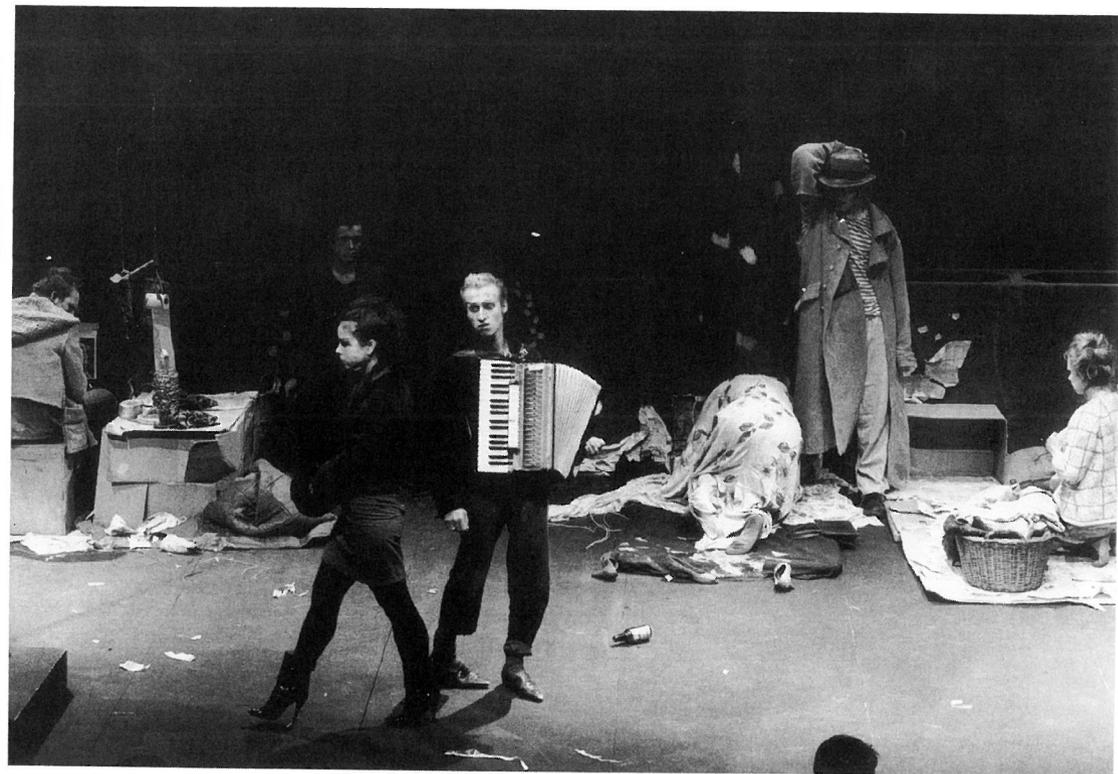


Runde schmettert und der Bauer schlaftrunken aus der (imaginären) Schlafstube tritt und ebenso offensichtlich wie zielstrebig einen gewissen Ort ansteuert, ist der erste Szenenapplaus fällig. Und dabei geht die turbulente Geschichte ja überhaupt erst los.

Röse und Görge: ein kleines Familienglück im deutschen Dorf. Im benachbarten Frankreich ist Revolution. Schnaps, ein umherschwadronierender Geselle, hat kein Geld, aber Hunger. Um zu einem kostenlosen Frühstück zu gelangen, verfällt er auf eine List: er gibt sich bei dem gutgläubigen, leicht einzuschüchternden Bauern Märten als Abgesandter der französischen Jakobiner aus, der die Revolution im deutschen Dorf anstiften soll. Daraus ergeben sich jede Menge Komplikationen...

Goethes 1793 in drei Tagen niedergeschriebene, eher harmlose Bauernkomödie, in der er die französische Revolution lächerlich macht (und sich damit nicht zuletzt selbst desavouiert), gehört sicher nicht zu des Dichters Glanzstücken. Doch den Rostocker Studenten gelang eine hinreißende, sehr persönliche Interpretation voller Spielfreude, Witz, Tempo – und Ironie. Gerade vor dem Hintergrund der jüngsten deutschen Geschichte gewinnt dieses Stück über „Revolutionsspielerei“ und die deutschen Untertanen eine zusätzliche Dimension, die in dieser Aufführung immer präsent war, ohne je ausgespielt zu werden.





Hochschule der Künste
Berlin

IN DER TIEFE

Szenen nach Maxim Gorkis Stück

Textfassung: Elfriede Irrall/Andreas Wirth

ChefinNadja Schulz
Krupke.....Andreas Müller
Baron.....Olaf Hensel-Kirscht
Satin.....Oliver Masucci
SchauspielerinChristiane Quast
NanaAstrid Lübbe
AnnaAndrea Ruppelt
Pelle.....Mike Maas
NataschaBettina Lohmeyer
Szenische LeitungElfriede Irrall
Dramaturgie.....Andreas Wirth

Zur Produktion:

Das Projekt des 4. Semesters wurde für eine Fabriketage in Berlin konzipiert und dort vom 10. bis 14. Februar 1993 aufgeführt.

Der Vorschlag für das Stück kam von Dozentenseite und wurde von den Studenten nach anfänglicher Skepsis (Gefahr der Anmaßung) angenommen.

Studenten: „Der Text schien uns, im Winter 1992 in Berlin, zusehends wichtig, notwendig, akut. Jeden Tag sahen wir auf dem Weg zur Probe Asylbewerber, Bettler, Arme, Ausgegrenzte – Obdachlose jeder Art – langsamer oder schneller aus der festen Gesellschaft wegrutschen. Wir fragen: Wann beginnt das – im Kopf, im Herzen, in den Füßen –, daß man sich selbst (und den anderen) abhanden kommt?“



Auf offener Bühne ein Bild der Trostlosigkeit: Obdachlose, Penner, kleine Gauner, Kranke und Asoziale, die sich mit ihren wenigen Habseligkeiten inmitten von Schrott, Müll und Pappkartons ihre Nische eingerichtet haben. Homeless people, irgendwo in Rußland, New York City – oder am Bahnhof Zoo.

Die „Wohninseln/Lebensräume“ der einzelnen Figuren finden sich dicht aneinandergereiht vor einer Wand, die sich im Hintergrund über die ganze Breite der Bühne zieht. Eine Totale, die das Auge des Zuschauers (bewußt?) überfordert. Das Publikum muß selektieren, sich auf einzelne Ausschnitte konzentrieren – aber auf welche? Vieles geschieht parallel oder überschneidet sich, die meisten Figuren und ihre Beziehungen oder Nichtbeziehungen untereinander bleiben dadurch weitgehend unklar. Es werden zwar Zustände ge-

schildert, aber die Geschichten dahinter lassen sich nur ansatzweise erahnen.

Daß sich während der einstündigen Aufführung nur selten Momente einstellten, in denen sich mehr als eine desolote soziale Situation vermittelte, hatte plausible Gründe. Wie sich später im Gespräch zeigte, fühlten sich die Studenten von Beginn an überfordert: einerseits durch die völlig veränderte Raumsituation, andererseits durch die fatale (nur schwer nachvollziehbare) Fehlentscheidung, die 90-minütige Aufführung ohne Striche in die zur Verfügung stehende Stunde quetschen zu wollen/sollen/müssen... So konnten sie weder zum Spiel noch zum Zusammenspiel finden. Auf die darstellerischen Fähigkeiten der Studenten ließ diese offensichtlich unter einem schlechten Stern stehende Aufführung kaum Schlüsse zu.

J. Kraemer

DIE EINDRINGLINGE

PersonenSigrid Ganz
Barbara Gassner
Ann-Cathrin Sudhoff

LeitungHans Escher
Musik.....Edi Eibl

Zur Produktion:

„Die Eindringlinge“ entstanden im Rahmen der Lehrveranstaltung „Produktion mit Gastregisseur“ mit Studentinnen des 2. Jahrgangs. Die Premiere in der Grazer Hochschule fand am 10. Mai 1993 statt.



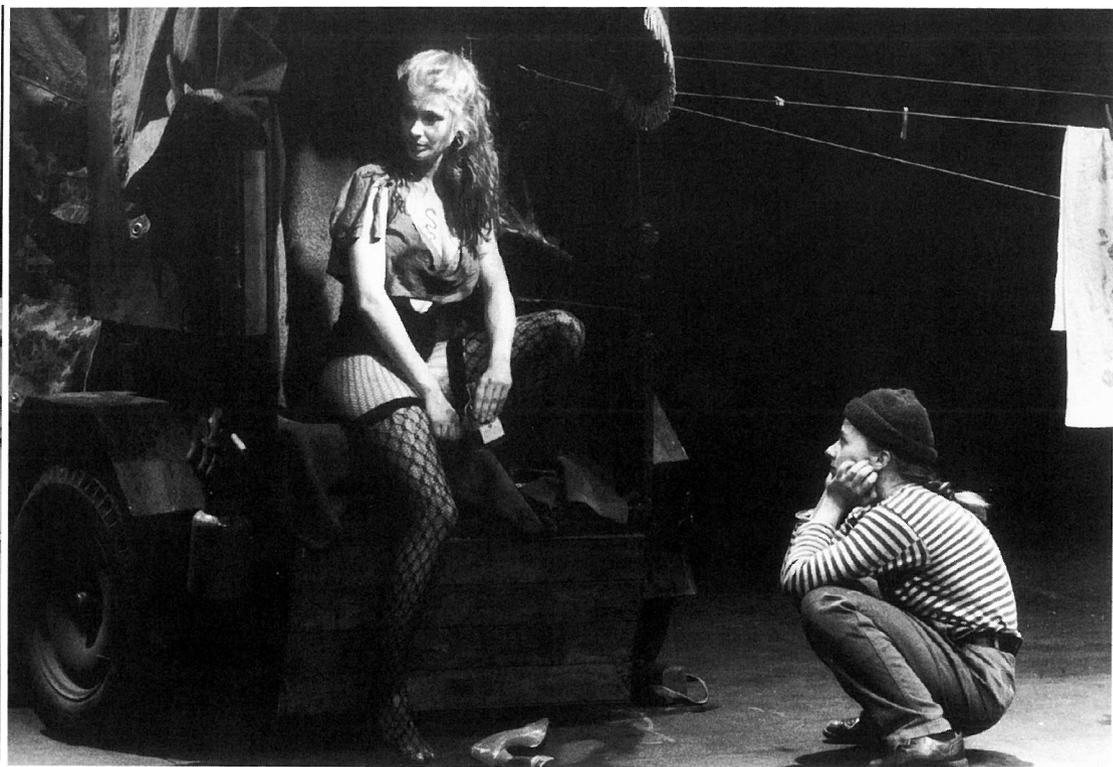
Das Stück entstand in den 70er Jahren als Improvisationsarbeit des Lothringischen Volkstheaters zum Thema Gastarbeiter in der lokalen Stahlindustrie. Es glänzt ganz offensichtlich weder durch seinen dramaturgischen Aufbau, die Ausarbeitung der Szenen noch durch seine Dialoge. Auch die zu übermittelnde Botschaft ist simpel – wenn auch leider von bleibender Aktualität: die Angst vor allem Fremden und die damit verbundene Irritation, Ausgrenzung und Aggression. In 11 Szenen wird das Thema variiert und zugespitzt; die „Amorphen“ lauern überall, sind allgegenwärtig und werden (zumindest in den Köpfen) zur immer massiveren Bedrohung.

Die drei Studentinnen stellten sich der Aufgabe mit bewunderswertem Mut. Sie versuchten, den kabarettistischen Gehalt des Stückes sichtbar zu machen und auszuspielen. So schreckten sie vor keiner noch so lächerlichen Verkleidung, vor keiner albern-grotesken Szene zurück. Sie zogen alle ihnen zur Verfügung stehenden Register, und das waren nicht wenige. Mancher Gag gelang, mancher Slapstick war unwiderstehlich. Doch die Effekte nutzten sich rasch ab, was vor allem an dem wenig variierten Strickmuster der Episoden und der Oberflächlichkeit der Situationen und Texte lag.

Daß die drei Studentinnen dieses Projekt trotz anfänglich starker innerer Widerstände und mit wenig Hilfe von außen innerhalb von sechs Wochen auf die Beine stellten, ist bemerkenswert. Ihnen selbst hat diese Arbeit viel gebracht: Überwindung der Scheu vor Komik und, zumindest in einem Fall, die völlig unerwartete Entdeckung des eigenen komischen Talents.

Unbedingt zu erwähnen: Edi Eibl, ebenfalls Student der Grazer Hochschule, der die Aufführung mit allen erdenklichen Instrumenten und einem unglaublichen musikalischen Talent begleitete. Seine Soli als Übergänge zwischen den einzelnen Szenen erhielten fast jedesmal einen Sonderapplaus.





Hochschule für Film und Fernsehen
 „Konrad Wolf“
 Potsdam-Babelsberg

Bertolt Brecht

MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER

Yvette Pottier, Bäuerin.....Jeanette Arndt
 Schweizer Kas,
 Bauer, Soldat.....Peter Atanassow
 Anna Fierling, genannt
 Mutter Courage.....Christina Große
 Feldprediger,
 alter Bauer.....Stephan Grossmann
 Soldat.....Bjame Ingmar Mädler

Werber, Obrist,
 Schreiber, Soldat.....Ronny Marzillier
 Feldkoch,
 junger Bauer.....Christoph Müller
 Yvette Pattier,
 Bäuerin.....Bianka Schmalfuß
 Feldweibel,
 Feldhauptmann,
 Soldat, Fähnrich.....Rene Schubert
 Stumme Katrin.....Regine Seidler
 Eilif, junger Soldat,
 Soldat.....Thomas Wendrich
 Regie.....Carmen-Maja Antoni

Zur Produktion:

Diese Studioinszenierung des 3. Studienjahres hatte am 18. Juni 1993 auf der Probephühne des Berliner Ensembles Premiere.



Brechts „Mutter Courage“ ist eines dieser Stücke, die gern und oft gespielt werden – und dabei leider ebensooft zu peinlichen Amateurveranstaltungen geraten. Nicht so diese Inszenierung, die konsequent, straff und schlüssig die Geschichte der Marketenderin Anna Fierling und ihrer Kinder erzählt. Eine Geschichte, die den Krieg und das, was er aus Menschen macht, besser verdeutlicht als manche Schreckensbilder, die uns tagtäglich live aus dem Fernsehen entgegenflimmern. Weil sie nicht nur die verheerenden Resultate zeigt, sondern auch die Mechanismen. Und weil sie uns – episches Theater hin oder her – in eine Situation hineinzieht, mit der wir uns identifizieren und die uns (deshalb) immer wieder ergreift.

Die Produktion kommt mit geringen technischen Mitteln aus: das Hauptrequisit, natürlich, der Planwagen; im Hintergrund ein über

die Bühne drapiertes Tarnnetz. Im Mittelpunkt stehen die Schauspieler. Überzeugend vor allem die junge Mutter Courage, deren Präsenz und Kraft schnell vergessen ließ, daß dies eigentlich die Rolle für eine wesentlich ältere Frau ist. Gerade das hatte auch den Vorteil, daß Vergleiche mit den legendären Mutter-Courage-Interpretinnen Helene Weigel oder Therese Giehse gar nicht erst aufkommen konnten.

Alles in allem eine beeindruckende, stark regiegeprägte Aufführung, die man sich (in der ungekürzten Fassung) auf der Probephühne des Berliner Ensembles gut vorstellen kann.

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“
Leipzig

Brian Friel

SPRACHSTÖRUNGEN

ManusJan Jochymski
Sarah.....Antje Westermann
Jimmy Jack.....Johannes Mager
MaireJanine Kress
DoalthyTom Mikulla
Bridget.....Oda Pretzschner
HughStefan Ebeling
OwenNikolaus Kühn
Hauptmann LanceyMichael Hain
Leutnant YollandTilman Günther
RegieKlaus Tews

Zur Produktion:

Es spielten Studenten des 6. Semesters. Die Produktion entstand in Kooperation mit den Städtischen Theatern Chemnitz unter hauseigener Regie. Nach einer intensiven Probenzeit von insgesamt einem Monat hatte das Stück am 16. Juni 1993 in Chemnitz Premiere.

Die Studenten zum Stück:

„Über unseren Köpfen schlägt Sprache sinnentleert zusammen. Wortschöpfungen verbergen Inhalte. Nicht Taten, sondern Worte über Taten bewegen die Menschen. Hier im Osten erleben wir, wie schnell sich die Sprache für eine neue Ordnung ändert. Straßen-, Gebäude-, Städtenamen fallen, Begriffe und Ideale werden ausgetauscht, Worte nicht gehalten. Wie lange wird Sprache noch zur Verständigung



funktionieren? Bereitwillig öffnen wir uns der neuen Sprache des Fortschritts. In Brian Friels Stück „Sprachstörungen“ bewahrt sich ein Volk vor der Sprache und Denkweise des Usurpators.“

Obschon die Aufführung für den Wettbewerb um 50% gekürzt werden mußte – es wurden ganze Blöcke gekappt und durch Musik überbrückt – vermittelte sich Brian Friels Geschichte sehr direkt und schlüssig. „Sprachstörungen“ ist ein vielschichtiges, wunderschönes und nicht zuletzt sehr irisches Stück. Es erzählt von einer Dorfgemeinschaft voller eigensinnig-individualistischer Charaktere, von denen sich jeder auf seine Weise mit der Aufoktroierung der Sprache der „Sieger“ und dem damit drohenden Identitätsverlust auseinandersetzt.

Die Studenten aus Leipzig zeigten eine sehr intensive, in sich stimmige Aufführung, die nicht nur durch die Eigenständigkeit und Frische der Darsteller beeindruckte, sondern ganz besonders durch ihr harmonisches Zusammenspiel. Zudem war zu jedem Zeitpunkt spürbar, daß hier nicht eine beliebige Geschichte erzählt wurde, sondern daß sehr viel Eigenes, Selbsterlebtes hinter den Rollen steht. Eine erstaunlich genaue Interpretation eines irischen Textes vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen im wiedervereinigten Deutschland. Die Zuschauer waren begeistert.



Rainer Werner Fassbinder

PREPARADISE SORRY NOW

ErzählerinBarbara Hammer
MyraJulia Weden
JanGötz van Ooyen
JimmyGero Nievelstein
Contres-Spieler.....Magdalene Artelt
Albert Bork
Kornelia Lüdorff
Stella Majewsky
Gero Nievelstein
Rainer Sellien
Oliver Severin
Frank Wickermann
RegieVolker Schmalöer
(auswärtig)

Zur Produktion:

Das Stück entstand in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Es wurde von den Studenten des 6. Semesters, dem Regisseur und dem Schauspielhaus gemeinsam für die Kammerspiele Bochum ausgewählt. Ergänzt wurde das Ensemble durch zwei Absolventen der Schauspielschule, Rainer Sellin (Abschluß 1990) und Magdalene Artelt (Abschluß 1991), sowie die Schauspielerin Barbara Hammer als Erzählerin. Das Stück hatte am 29.1.1993 Premiere und wurde bisher fünfzehnmal gespielt.

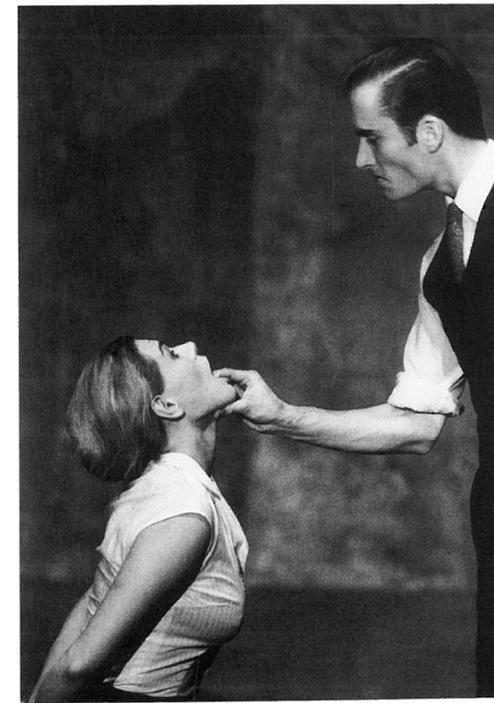
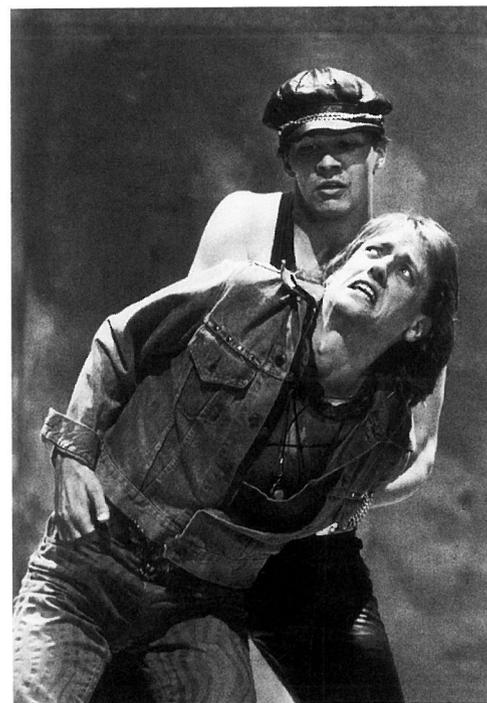
Die Original-Spielzeit beträgt eineinhalb Stunden; die gezeigte Fassung wurde um vier Szenen gekürzt. Gründe zur Wahl des Stoffes: Gewalt und Ausländerfeindlichkeit.

„Ich finde, daß die Welt aus permanenten
Grausamkeiten besteht.“ (R.W. Fassbinder)

Fassbinders Aktualität läßt sich leider nicht leugnen. Seine Collage um Faschistoides im Alltagsleben war 1969 eine polemische Zurücknahme der euphorischen Verheißung „Paradise Now“ des New Yorker Living Theatre (1968). Heute scheint sie uns näher denn je.

Die Rahmenstory liefert das authentische Mörderpaar Ian Brady und Myra Hinley, die in England in den sechziger Jahren mehrere Kinder auf bestialische Weise hinrichteten und ihre Schreie und ihr Sterben in Bild und Ton festhielten. Dazwischengeschnitten sind kurze assoziative Dreierszenen, in denen jeweils zwei Personen gegen die dritte agieren. Das Thema auch hier: Unterdrückung, Erniedrigung, Grausamkeit und Gewalt.

Da heute die alltäglichen Bilder von Brutalität und Gewalt bereits inflationären Charakter haben – man denke nur an die Tagesschau – würde ihre realistische Darstellung auf der Bühne kaum die beabsichtigte Wirkung zeigen. Die Bochumer Studenten fanden eine effektive Lösung: in den einzelnen Szenen wurde die latente Bedrohung und die Eskalation der Gewalt jeweils bis kurz vor dem Höhepunkt gezeigt und dann abrupt abgebrochen – die Weiterführung war der Fantasie des Zuschauers überlassen. Am stärksten beeindruckten jedoch die Szenen, in denen Gewalt und Unmenschlichkeit in ganz kleinen Gesten zum Ausdruck kamen (z.B. die sado-masochistische Beziehung des Mörderpaares, Bild unten rechts). Sie zeigten die subtilen Formen des Faschismus und dessen Vorstufen am deutlichsten. Die konsequent strukturierte Aufführung war offensichtlich nicht jedermanns Sache. Aber Fassbinder hat's bekanntlich noch niemandem leicht gemacht – weder seinen Darstellern noch dem Publikum.



Judith Herzberg

UND/ODER

MannOle Puppe
Frau 1Anne Eversbusch
Frau 2Kathrin Gessler

RegieDetlev Jacobsen



Zur Produktion:

Das Staatstheater und die Musikhochschule des Saarlandes stellten mit „Und/Oder“ ihr diesjähriges Kooperationsprojekt vor.

Studierende der Schauspielabteilung (3. und 7. Studiensemester) spielten das Stück, das von dem Regisseur Detlef Jacobsen, Leiter der Schauspielabteilung, inszeniert wurde. Das Theater sorgte für die Ausstattung und alle notwendigen Rahmenbedingungen und bot das Stück im regulären Spielplan im Theater Annual an. Nach diesem Kooperationsmodell wurde in der letzten Spielzeit in der Alten Feuerwache „Schuldig geboren“ gespielt.

„Und/Oder“ ist die zweite Produktion im Rahmen dieses Vertrages zwischen dem Staatstheater und der Musikhochschule, der jährlich eine weitere Inszenierung folgen soll.

Einem größeren Kontrast zum am gleichen Abend gezeigten Fassbinder-Stück läßt sich kaum denken. Nach einem schwerverdaulichen Brocken ein leichtes, lockeres Soufflé – im Prinzip ließe sich dagegen nichts einwenden. Nur müßte besagtes Soufflé, um im Bild zu bleiben, natürlich aufgehen...

„Und/Oder“, entstanden und uraufgeführt 1985, gehört zu den ersten Stücken der in Amsterdam und Jerusalem lebenden Dramatikerin, Lyrikerin und Filmemacherin Judith Herzberg. Ihre Stücke sind in den Niederlanden regelmäßig Renner, während sie in Deutschland kaum wahrgenommen werden. Das mag viel mit der unterschiedlichen Mentalität und Erwartungshaltung des Publikums zu tun haben. Die Autorin selbst sagt zu ihren Komödien Folgendes: „Hauptsache, man wird amüsiert, die Tiefe bekommt man gratis.“ Entsprechend schwerelos wirken ihre Texte, als deren Markenzeichen eine extreme Offenheit gilt.

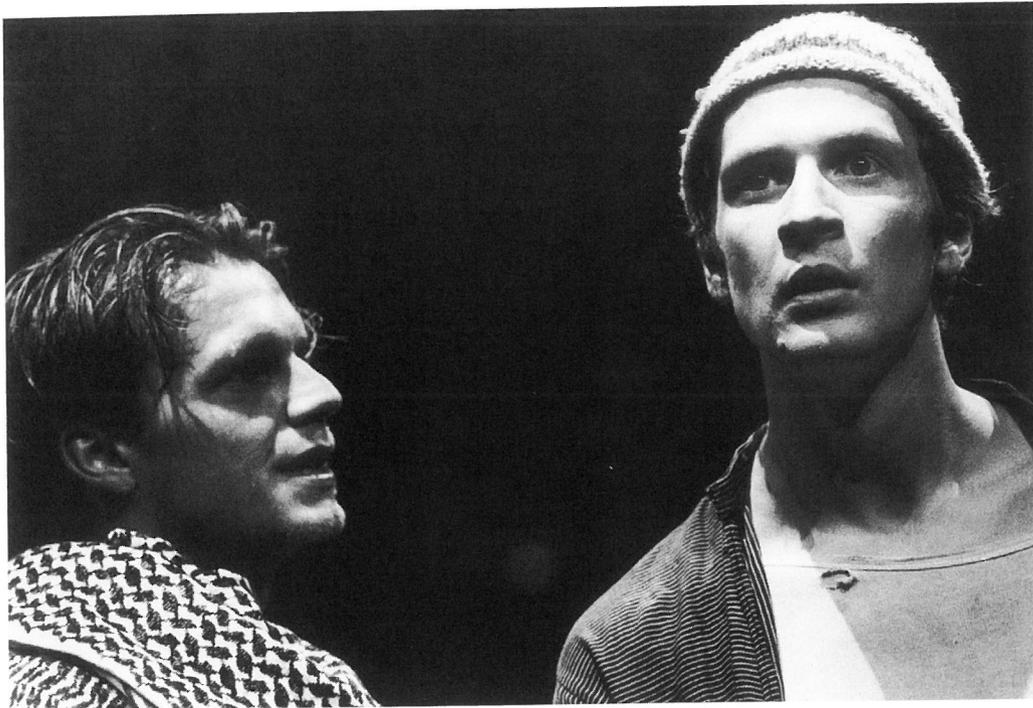


Deutsche Zuschauer tun sich damit schwer, soviel „Leichtigkeit“ wird bei uns eher mit Belanglosigkeit übersetzt. „Und/Oder“ ist ein Musterbeispiel.

Wie in fast jeder Boulevard-Komödie geht es um eine Dreiecksgeschichte. Ein Mann, zwei Frauen. Und wie das Leben oft genug spielt: der Mann denkt nicht im Traum daran, sich zwischen Frau und Geliebter zu entscheiden. Wozu auch, er ist ja Herr der Lage und fühlt sich in der Situation pudelwohl. Daß beide Frauen leiden, kann ja sein Problem nicht sein. Offensichtlich auch nicht das der Inszenierung. Sie zeigt uns den Mann abwechselnd bei seiner Frau, einer Künstlerin (der er Modell steht, was seinem Ego sichtlich schmeichelt), und seiner Geliebten, die ihr Leben vorwiegend damit verbringt, auf den Unentschlossenen zu warten. Soweit, so gut. Daraus ließe sich nun eine harmlose Boulevardkomödie machen, ein satirisches Stück über die

masochistische Leidensfähigkeit der Frauen oder eine bitterböse Persiflage über den ewigen Macho. Judith Herzberg wählt einen vierten Weg: sie dreht die Geschichte ins Absurde. Allerdings bleibt sie dabei so unentschlossen, daß sich auch der Zuschauer ziemlich alleingelassen fühlt. Zumal sich das Amüsement in Grenzen hält und sich die Tiefe doch eher als Untiefe erweist.

Die Inszenierung folgt der Autorin, auch sie glänzt – nebst einigen gelungenen Szenen – vorwiegend durch Unentschlossenheit. Der Titel des Stücks mag zwar dazu verleiten, doch bei einer Inszenierung gilt noch immer: „Entweder/Oder“. Aber, wer weiß, vielleicht sieht man das jenseits des Rheins nicht ganz so eng.



**Hochschule für Schauspielkunst
„Ernst Busch“ Berlin**

Aufgrund der Erkrankung eines Darstellers zeigten die Studenten statt Tschechows „Schwanengesang“ zwei Einakter, die im Frühling 1993 im Rahmen des Szenenstudiums erarbeitet und bisher nur hochschulintern gezeigt wurden.

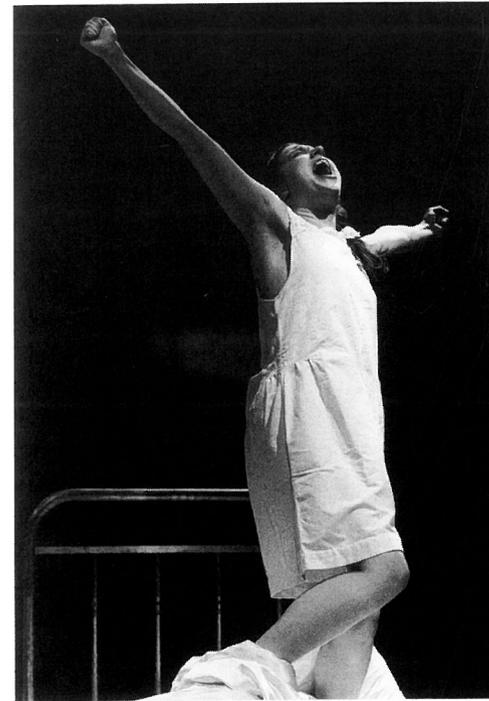
Ilan Hatsor

VERMUMMTE

Na'im.....Michael Härle
Da'ud.....Christoph Jacobi
RegieUlrich Mühe

Die Produktion erarbeitete der Schauspieler Ulrich Mühe mit Studenten des 2. Studienjahres. Premiere am 19.4.1993

Das Stück zeigt die Auseinandersetzung von zwei Brüdern im heutigen, von den Israelis besetzten Palästina. Der Araber Da'ud hat sich mit Frau und Kind im kleinen bescheidenen Glück seiner Anpassung an die Gegebenheiten eingerichtet. Da erscheint unerwartet sein Bruder Na'im, der als Mitglied der Intifada im Untergrund lebt. Nach der anfänglichen Wiedersehensfreude dämmert Da'ud allmählich, daß es um Kopf und Kragen geht: er wird der Kollaboration mit den Israelis verdächtigt. Sein Bruder stellt ihn zur Rede. Der Konflikt zwischen den Brüdern, die sich lieben, jedoch unterschiedliche Wege gewählt haben, spitzt sich dramatisch zu und endet tragisch. Ein Stück, das nachdenklich macht und Fragen aufwirft. Wo beginnt Kollaboration und wo endet das pragmatisch noch Vertretbare? Auch in dieser gekürzten Fassung ging die Geschichte unter die Haut – vor allem ein Verdienst des intensiven Spiels der Darsteller.



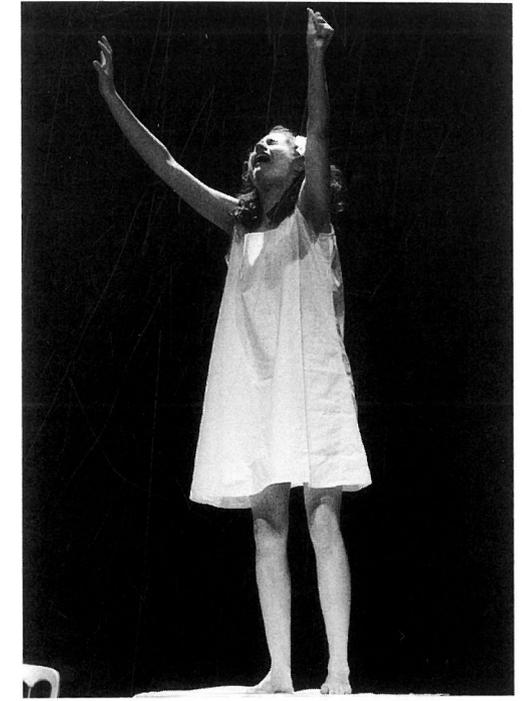
Tadeusz Rosewicz

WEISSE EHE

Paulina.....Miriam Kohler
BiankaAnja Marlene Korpiun
RegieGrazyna Dylag

Die Regisseurin, hauptamtliche Professorin an der Hochschule, erarbeitete die Produktion mit zwei Studentinnen des 1. Studienjahres. Premiere am 27.4.1993

Auf der Bühne zwei Betten, ein kleiner Tisch – und zwei junge Mädchen an der Schwelle zum Erwachsenwerden, die versuchen, dem Geheimnis Sexualität auf die Spur zu kommen. Zaghaft und voller Panik die eine, neugierig und unkompliziert die andere.



Es ist die letzte Nacht vor Biankas Hochzeit. Die zukünftige Braut – unaufgeklärt und jungfräulich, wie damals für Fräuleins aus guten Kreisen üblich – steigert sich beim Gedanken an die bevorstehende Ehenacht in die abstrusesten Horrorvorstellungen. Ihre Schwester Paulina weiß zwar auch nicht so recht Bescheid, doch überwiegt bei ihr lustvolle Neugier, die sie allerdings zu nicht weniger monstruösen Fantasien verleitet. Diese Mischung aus Angst und antipizierter Lust führt zu Dialogen und Szenen, die an Komik kaum zu übertreffen sind.

Vor allem war es die hochkomödiantische, fantasievolle und sehr präzise Umsetzung des Textes und die herzerfrischende Spielfreude der beiden Studentinnen, die die begeisterten Zuschauer förmlich von den Stühlen riß. Eine in jeder Hinsicht erstaunliche Leistung von zwei „Anfängerinnen“ des ersten Studienjahres.

Schauspiel-Akademie
Zürich

Anton Tschechow

PLATONOV

Anna Petrovna Vojniceva.....Andrea Pfaehler
Sergej Pavlovic VojnicevPit-Arne Pietz
Sofja Egorovna.....Rachel Matter
Marja Efimovna Grekova.....Sabina Frey
Ivan Ivanovic Trileckij.....Päivi Stalder
Nikolaj Ivanovic.....Stefano Wenk
Abram Abramovic
VengerovicSybille Wyrsh
Isaak AbramovicJürg Rieder
PlatonovGedeon Berger
SasaKatja Meier
OsipDominik Flaschka
Marko, KatjaNancy Camenzind
RegieChristoph
Leimbacher

Zur Produktion:

„Platonov“ ist die letzte Produktion des Diplomjahrganges (6. Semester), Regie führte ein hauseigener Regisseur. Das Stück hatte am 19. Mai 1993 im „Depot Hardturm“ in Zürich Premiere und wurde dort bisher sechzehnmal aufgeführt.



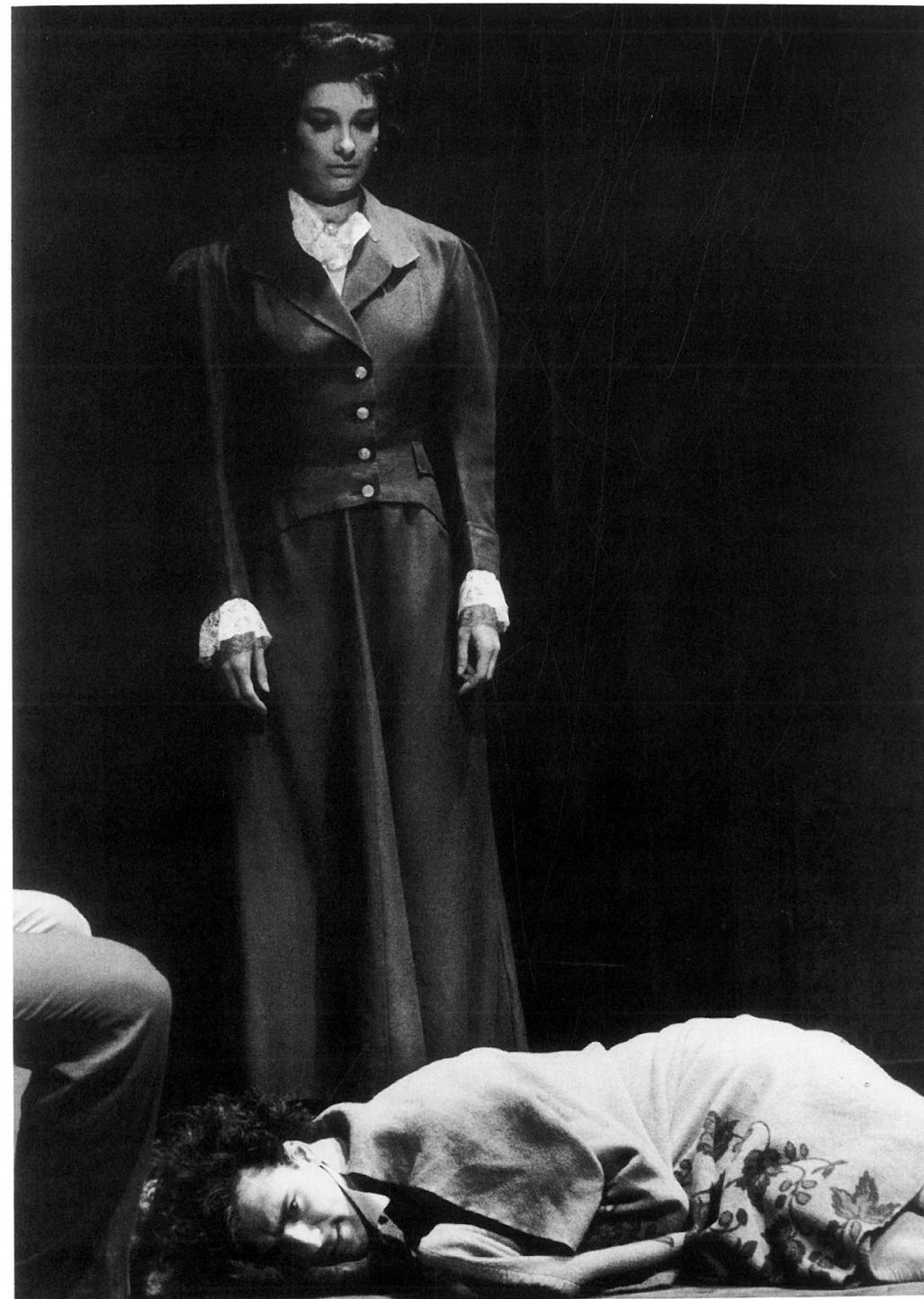
Warum „Platonov“? Diese Frage der Studenten in ihrem Programmhinweis hat ihre Berechtigung. Das sperrige Erstlingswerk Tschechows als Spielvorlage zu wählen, ist ein kühnes Unterfangen.

Die erste Reaktion zu Beginn der Aufführung war zwiespältig, irgendwo zwischen beeindruckt, neidisch und erschreckt: ein „richtiges“ Bühnenbild, aufwendige, bis in die Details ausgearbeitete Kostüme, wunderhübsche Hochsteckfrisuren – alles ziemlich originalgetreu im Stil der damaligen Zeit. Aber es zeigte sich leider bald, daß sich die Studenten (und ihr Regisseur) vielleicht doch zuviel vorgenommen hatten. Denn bekanntlich gibt es kaum Schwierigeres, als Langeweile auf der Bühne spannend darzustellen. Und das Stück handelt nun mal von der grenzenlosen Langeweile der dekadenten russischen Intelligenzia, von ihrer Lethargie und Unfähigkeit, die notwendigen sozialen Änderungen herbeizuführen und von der vorrevolutionären, typisch russischen Manie des fruchtlosen Philosophierens, dem nie eine Tat folgt. Platonov, der verkrachte Dorfschullehrer, der sich wenigstens noch als zynischer Mächtegern-Casanova zu profilieren versucht, ist ein typisches Produkt dieser Gesellschaft.

Von alledem vermittelte sich in der Aufführung wenig. Gespielt wurde die Geschichte sozusagen vom Blatt, die Figuren zeigten wenig Eigenes, gewannen kaum persönliche Konturen.

Nur in der zweiten Hälfte der Aufführung (gezeigt wurde von der im Original zweieinhalbstündigen Produktion der 1. und 4. Akt) geschah unverhofft etwas Spannendes: die ganze Aufführung kippte ins Absurde. Für kurze Momente konnte man fast glauben, eine Parodie zu sehen – was sehr witzig und durchaus zulässig gewesen wäre. Aber leider war wohl doch alles bitterer Ernst.

Warum „Platonov“? Die Frage ist nach wie vor offen.



Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

CHING LING

Ein Wolfgang-Borchert-Projekt

Unter der Leitung von Thomas Goritzki, Schauspieler am Staatstheater Stuttgart und Rollenlehrer an der Hochschule, spielte der 3. Jahrgang:

Susana Fernandes Genebra
Johanna Kollet
Birgit Langkabel
Patricia Rapp
Carolin Weber
Hüseyin Cirpici
Erich Dierks
Andreas Furcht
Jörg Hartmann

Premiere am 12. November 1992. Es fanden bisher 15 Vorstellungen im hochschuleigenen Stuttgarter Wilhelma Theater statt.

Zur Produktion:

Hinter dem Titel verbirgt sich eine Dramatisierung ausgewählter Borchert-Texte. Die eigentliche Aufführungsdauer beträgt zweieinhalb Stunden. Unter Verzicht auf assoziative Zusammenhänge des szenischen Gesamtablaufs wurde für Wien eine 60-minütige Kurzfassung hergestellt. Die Wahl des Stoffes erfolgte einerseits aus Aktualitätsgründen und bot andererseits die Möglichkeit gleichmäßiger Besetzung.

„Niemand hat den Krieg unheroischer, weniger magisch... weniger als Bewährungsprobe dargestellt... Die darin verheizten Gestalten wirken tragisch-grotesk durch die Unangemessenheit zwischen sich, ihrem zappelnden Liliputanertum und der falschen Riesigkeit des Krieges... Es klingt zynisch genug: Der Krieg hat Borchert zum Dichter gemacht, zu einem, der auch die eigenen Jugendgötter durchschaute... also Rilke, Hölderlin, Trakl und Benn.“ (Gottfried Just, Zitat Programmheft)

Ching Ling ist eine gelungene Auseinandersetzung mit dem Dichter, der heute zu Unrecht fast nur noch als Autor des Heimkehrer-Dramas „Draußen vor der Tür“ Beachtung findet. Dabei war Borchert auch Erzähler, Lyriker und nicht zuletzt Kabarettist. Nicht umsonst brachten ihn seine Texte wegen „Wehrmachtzersetzung“ hinter Gitter.

Die Textcollage zeigt einerseits diese Bandbreite, andererseits auch eine Vielfalt von Spiel- und Darstellungsformen. Von der zunächst harmlos-grotesken, umwerfend komischen Biergartenszene über die düster-expressionistische Darstellung kriegsgeschädigter Beziehungen bis hin zu dem rhythmisierten, beeindruckend akkurat ausgeführten Sprechgesang des letzten Bildes. Insgesamt eine Demonstration gegen den Krieg und eine gut genutzte Möglichkeit, die darstellerischen Fähigkeiten der Studenten zu zeigen.



Volker Ludwig und Detlef Michel

AB HEUTE HEISST DU SARA

Bilder aus dem Leben einer Berlinerin
nach dem autobiografischen Bericht „Ich trug
den gelben Stern“ von Inge Deutschkron

Inge Deutschkron.....Claudia Rebecca
Burckhardt
Ella Deutschkron,
Ali u.a.Edith Adam
Jüdisches Mädchen,
Grete, Lily Blumenthal,
Erika, Fräulein Herzog,
Fräulein Münster u.a.Sonia Abril Romero
Lotte, Lisa Holländer,
Frau Hohenstein, Frau
Schröder, Waltraud,
Frau Gunz, Frau Müller,
Frau Garn, Käte u.a.Katharina von Bock
Wachtmeister Lemke,
Werner Basch, Mann
mit Holzbein u.a.Christian Bruhn
Sozialdemokrat,
Fotograf, Gestapo-
Mann, Dr. Hofmann,
Kriminalobersekretär
Prüfer, Blinder,
Paul Garn u.a.Jost Grix
Hitlerjunge, Max
Blumenthal, Eschhaus,
Hefter, Bilstein,
Walter Rieck u.a.Ben Daniel Jöhnk
Dr. Martin Deutsch-
kron, Otto Weidt,
Linke u.a.Markus Scheumann



Hitlerjunge, Gestapo-
Mann, Russki,
Hans Freudenthal,
Kremp u.a.Thomas Schreyer
RegieMarina Wandruszka
(als Gast)
Musikalische
EinstudierungJoachim Kuntzsch



Zur Produktion:

Diese Produktion des 4. Studienjahres wurde mit der Schauspielerin und Regisseurin Marina Wandruszka (Thalia Theater Hamburg) einstudiert und hatte am 15. April 1993 im „Forum“ der Hochschule Premiere. Direkt vor der Aufführung gab die Regisseurin einen kurzen Überblick über das Stück, mit einem besonderen Hinweis auf die Szenen, die in dieser Kurzfassung nicht zu sehen sein würden.

Das 1989 uraufgeführte Erfolgsstück der GRIPS-Autoren ist ganz offensichtlich nicht „nur“ ein Jugendstück. Die Geschichte der kleinen Berliner Jüdin, die im Dritten Reich dank hilfsbereiter Mitmenschen (und ihrer eigenen Lebenskraft und Herzensklug-

heit) überlebt, berührte zumindest an diesem Abend Zuschauer jeden Alters.

Sicher lag das am Thema und an der Qualität des Stückes – aber ohne Zweifel auch an der Art, wie die Geschichte umgesetzt und erzählt wurde: unprätentiös, ohne großen Aufwand, doch sehr echt und direkt. Die gezeigten Menschen wirkten in jedem Moment glaubhaft, die Hauptpersonen Inge und Ella Deutschkron ebenso wie die zahlreichen Nebenfiguren. Und das Schönste: trotz des ernsten Themas wurde die Aufführung nie belehrend oder larmoyant. Sie zeigte Menschen in einer Zeit, in der das Unmenschliche grassierte und schilderte Alltagssituationen, in denen trotz allem der Humor nicht zu kurz kam. Nicht zuletzt trugen die gekonnt eingesetzten musikalischen Elemente ihren Teil zu einer rundum gelungenen Ensemblearbeit bei.

Otto-Falckenberg-Schule
München

DAS GEHEIMNIS DER DORFWIESE

Eine neue deutsche Revue

„Küßt die Faschisten“

u. a. Elisabeth Blonzen
Frau Schmidt u. a. Dorothee Hartinger
Trucker u. a. Peter Knaack
Ostmädel u. a. Julika Kosarev
„Daydream“ u. a. Renate Leitgeb
Polizist u. a. Herbert Schäfer
Rasenmäher u. a. Rupert Schieche
„Renee-Girl“ u. a. Sigrid Schnüchel
Zusammenstellung
und Regie Cora Frost
Musikalische
Einstudierung Jürgen Werner

Zur Produktion:

Ursprünglich wollte die Hochschule ihre Abschlußproduktion „Iphigenie“ zeigen, entschloß sich dann jedoch kurzfristig für diese Produktion. Erarbeitet wurde die „Revue“ von Studenten des 3. Jahrgangs unter der Leitung einer hausinternen Dozentin.

Die Premiere fand am 7. März 1993 im Münchener Theater im Fraunhofer statt.

„Es wird kalt in Deutschland und die deutsche Seele heult den Mond an.“ (Zitat Programmheft)

In einem Potpourri aus häßlichen, poetischen, vor allem aber schaurig-schönen Liedern und schrillen Sketchen versuchten die Studenten der „Volksseele“ auf die Schliche zu kommen, die deutsche Befindlichkeit zwischen Skinhead-Terror und deutscher Gemütlichkeit, zwischen Faschismus und Volkslied-Idylle sichtbar zu machen.

Als Vorlage dienten amerikanische Hollywood-Schnulzen („Dream a little dream of me“), Texte von Skinbands („Asylantenflut“, „Hakenkreuz“ etc.), dazwischen das gute alte Volkslied und Songs aus der Werbung. Auch Georg Kreisler, Kurt Tucholsky oder Georgette Dee/Terry Truck wurden bemüht, und selbst Matthias Claudius mußte daran glauben. Soweit die akustische Seite. Das visuelle Pendant (auszugsweise): Eine farbige Studentin tritt im Dirndl auf, Frau Schmidt mit dem deutschen Schäferhund. Ein Polizist wäre so gern einmal Diva und die Spießler tragen den Bademantel als Freizeitlook.

Alles ist bunt, alles ist laut und manches recht witzig. Doch zu Parodie, Satire und Kabarett gehört mehr – nicht zuletzt Genauigkeit und harte Arbeit. Vielleicht haben die Macher dieser „neuen deutschen Revue“ die Disziplin unterschätzt? So wurde aus dem „Geheimnis der Dorfweise“ statt einer bösen Gaudi leider nur ein harmloser Studentenspaß.



Folkwang-Hochschule
Essen

William Shakespeare

DIE KOMÖDIE DER IRRUNGEN

Ageon, Kaufmann,
Goldschmied,
Doktor Zwick.....Ingrid Kaltenegger
Antipholus
aus Syrakus.....Katharina Hofmann
Antipholus
aus Ephesus.....Mark Weigel
Dromio aus Syrakus.....Caroline Joana Ebner
Dromio aus Ephesus.....Frank Smilgies
Adriana, Hure.....Katja Schönberg
Luciana, Emilia.....Carmen Dalfogo
Regie.....Brian Michaels
Ausstattung.....Beata Prochowska

Zur Produktion:

Gezeigt wurde eine hausinterne Produktion des 3. Jahrgangs. Der Regisseur kommt von „außen“, hat jedoch bereits mehrmals an der Schule gearbeitet. „Die Komödie der Irrungen“ ist eine Fortsetzung der mit „Was ihr wollt“ begonnenen Auseinandersetzung mit Shakespeare, die derselbe Jahrgang mit demselben Regisseur bereits ein Jahr zuvor erarbeitet hatte. Diesmal stand die Auseinandersetzung mit den Stilmitteln des Maskenspiels und der Commedia dell'Arte im Vordergrund.

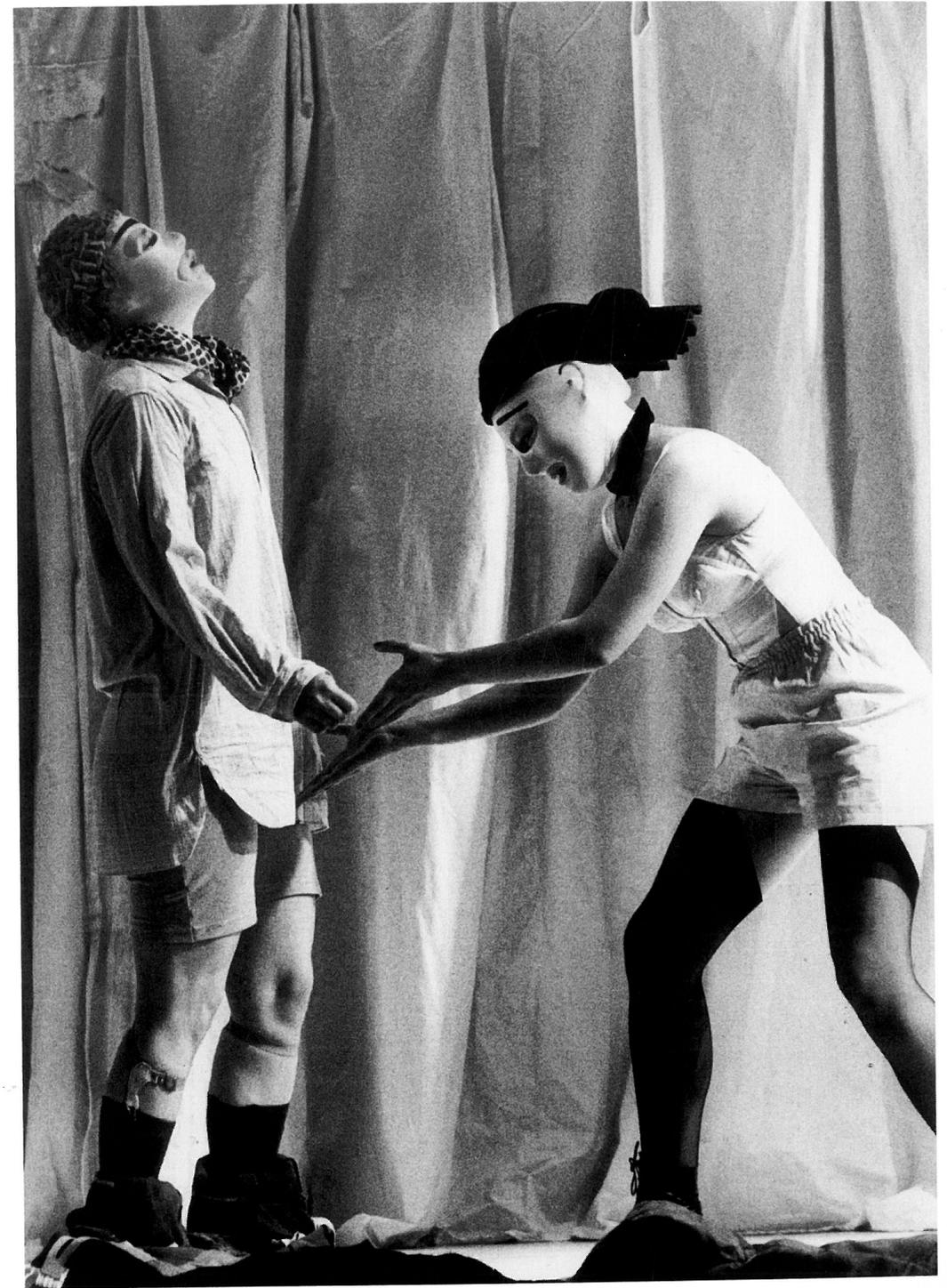


Die Studenten der Folkwang-Hochschule zeigten eine sehr stilisierte, konsequente Aufführung von Shakespeares irrwitziger Komödie, die sich für diese Form der Darstellung bestens eignet.

Die Verwechslungen zwischen den doppelten Zwillingen Antipholus und Dromio führte immer wieder zu den köstlichsten Situationen, in denen auch der Zuschauer in die Irre geführt wurde. Welches war nun der Sohn aus Syrakus, welches der Diener aus Ephesus, und umgekehrt?

Was an dieser Produktion besonders überzeugte, war die originelle Lösung der Masken – eine Art über das Gesicht gezogener Strumpf, der einerseits als Maske wirkte, andererseits Gesichtsbewegungen gleichermaßen zuließ und verfremdete. Auch die Aesthetik der Kostüme war hinreißend. Insgesamt eine sehr eigenwillige Inszenierung, die den Studenten viel abverlangte.

Schade, daß sich die Schule nicht an die vorgegebene Aufführungsdauer hielt – ein als unfair empfundenes Verhalten gegenüber all denen, die sich dem so schwierigen Prozeß der Reduzierung ihrer Produktion auf eine Stunde Spieldauer unterworfen hatten.



DIE PREISTRÄGER

**Der Max-Reinhardt-Preis
des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der
Republik Österreich in Höhe von öS 70.000,-**

ging an die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig
für ihre Produktion „**Sprachstörungen**“ von Brian Friel

**Der Förderpreis für Schauspielstudenten
des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft der
Bundesrepublik Deutschland in Höhe von DM 50.000,-**

wurde wie folgt vergeben:

Ensemblepreise

DM 10.000,-
an die Studierenden des Instituts für Musik und Theater
der Universität Rostock
für ihre Produktion „**Der Bürgergeneral**“ von Johann Wolfgang
von Goethe

DM 8.000,-
an die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Hamburg
für ihre Produktion „**Ab heute heißt du Sara**“ von Volker Ludwig
und Detlef Michel

DM 5.000,-
an die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig
für ihre Produktion „**Sprachstörungen**“ von Brian Friel

Szenenpreise

DM 7.000,-
an Anja Marlene Korpiun und Miriam Kohler
in „**Weißer Ehe**“ von Tadeusz Rosewicz
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

DM 6.000,-
an Michael Härle und Christoph Jacobi
in „**Vermummte**“ von Ilan Hatsor
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

DM 4.000,-
an Janine Kress und Tilmar Günther
in „**Sprachstörungen**“ von Brian Friel
Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“
Leipzig

DM 2.000,-
an Doreen Kähler und Thomas Arnold
in „**Der Bürgergeneral**“ von Johann Wolfgang von Goethe
Institut für Musik und Theater der Universität Rostock

Solopreise

DM 3.000,-
an Jörg Meister
in „**Der Bürgergeneral**“ von Johann Wolfgang von Goethe
Institut für Musik und Theater der Universität Rostock

DM 2.000,-
an Jörg Hartmann
in dem Wolfgang-Borchert-Projekt „**Ching Ling**“
Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

Anerkennungspreis

DM 3.000,-
an das Ensemble der Produktion „**Die Eindringlinge**“ von J. Kraemer
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz

Die Jury:

Prof. Oleg P. Tabakov
Erika Pluhar
Prof. Axel Corti
Bettina Woernle
Dr. Gerhard Blasche
(v. l. n. r.)



Die Preise vergab eine fünfköpfige prominente Jury, deren Mitglieder der Schauspielkunst in unterschiedlicher Weise verbunden sind: Die beliebte Kammerschauspielerin Erika Pluhar, Fernsehregisseurin Bettina Woernle, der Wiener Film- und Theaterregisseur Prof. Axel Corti und der in seiner Heimat berühmte russische Film- und Theaterschauspieler Prof. Oleg P. Tabakov, der auch als Theaterpädagoge und Leiter der Moskauer Theaterhochschule MCHAT bekannt ist. Und nicht zuletzt Dr. Gerhard Blasche, der langjährige Künstlerische Generalsekretär des Wiener Burgtheaters.

Aus den anlässlich der Preisverleihung wienerisch-charmant vorgetragenen, detaillierten und sehr konstruktiven Begründungen für die Vergabe der Preise läßt sich zusammenfassen:

Die Jury wollte „klare Zeichen setzen“ und hat bewußt auf das „Gießkannenprinzip“ verzichtet. Beurteilt wurden nicht Inszenierungen, sondern Arbeitsergebnisse der angehenden Schauspieler. War das, was gearbeitet und wie es gearbeitet wurde, förderlich und sinnvoll für die Ausbildung? Wo spürte man hinter der Rolle eine Persönlichkeit? Zeigte sich eine Fähigkeit zum Zusammenspiel? Den Mut, mit dem schwierige Themen angepackt und „mit Ernsthaftigkeit und trotzdem großer Leichtigkeit“ umgesetzt wurden (Leipzig), honorierte die Jury ebenso wie die von den Hamburgern „unpräzise, einfach und wahr erzählte Geschichte“. Oder ein Klassiker, „der mit Witz und Ironie den Bezug zu heute herstellte, ohne deshalb Modernismen zu verfallen“ (Rostock). Insgesamt eine klare Absage an den leeren Formalismus, wie er zur Zeit leider auf deutschsprachigen Bühnen grassiert. Das waren nachvollziehbare Entscheidungen, die von den Zuschauern ganz offensichtlich geteilt wurden.



„Sprachstörungen“, Leipzig (Ensemblepreis)



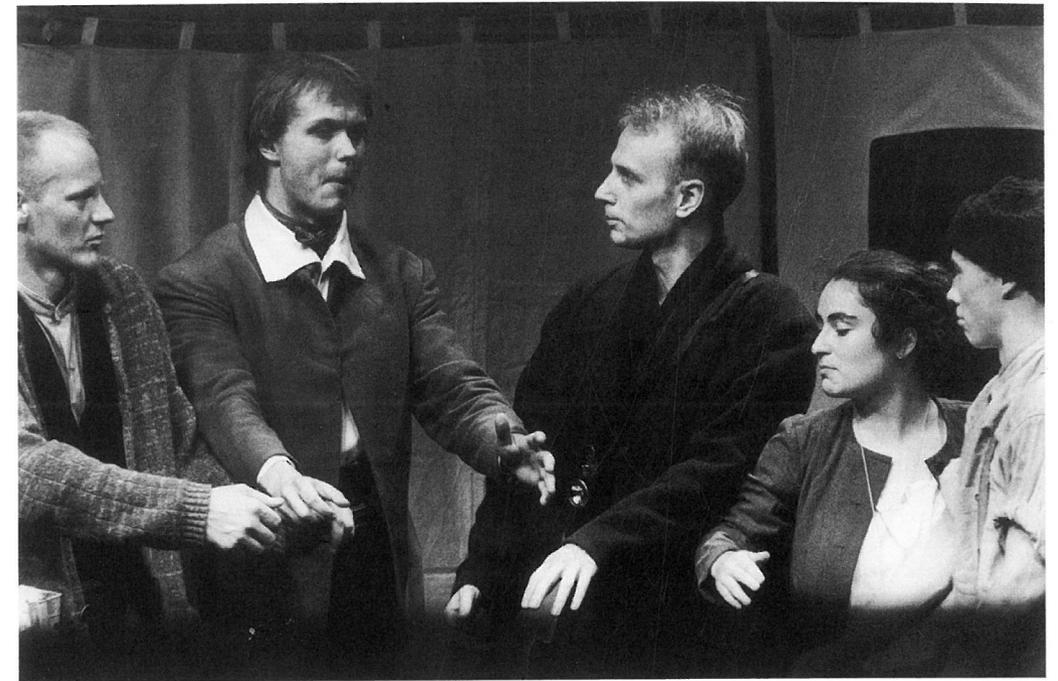
Janine Kress und Tilman Günther in „Sprachstörungen“, Leipzig (Ensemblepreis)



„Ab heute heißt du Sara“, Hamburg (Ensemblepreis)



Michael Härle und Christoph Jacobi in „Vermummte“, Hochschule „Ernst Busch“ Berlin (Szenepreis)



„Der Bürgergeneral“, Rostock (Ensemblepreis)



Anja Marlene Korpiun und Miriam Kohler in „Weiße Ehe“, Hochschule „Ernst Busch“ Berlin (Szenepreis)



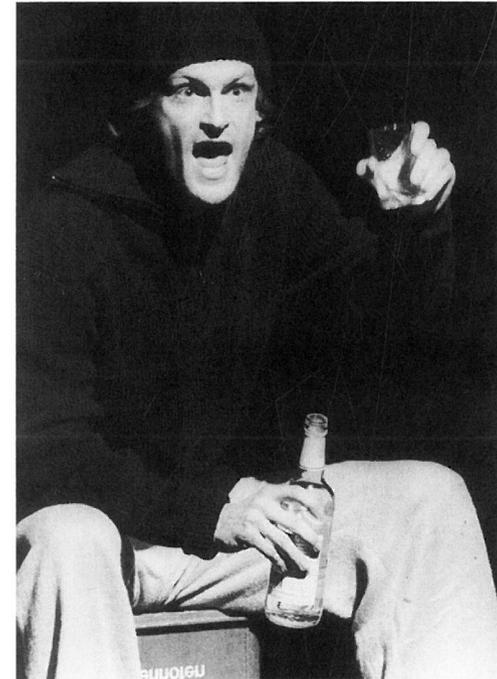
Doreen Kähler und Thomas Arnold in „Der Bürgergeneral“, Rostock (Szenepreis)



„Die Eindringlinge“
Graz (Anerkennungspreis)



Jörg Meister in „Der Bürgergeneral“
Rostock (Solopreis)



Jörg Hartmann in „Ching Ling“, Stuttgart (Solopreis)

1993

AUSSER KONKURRENZ

„Nun nehmen die Träume zu und werden erschreckender“ Texte für Frauen

Projekt von sechs Studentinnen der Hochschule Rostock

„Molière“

Eine Parodie auf den „Menschenfeind“
Projekt von StudentInnen der HdK Berlin

„Geschichten aus dem Wienerwald“

von Ödön von Horvath
StudentInnen des Mozarteum Salzburg

„Schneid' mich raus und wirf mich weit“

Collage aus Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ und „Romeo und Julia“
Projekt von zwei Studentinnen der HdK Berlin

„Nonnensense“, szenische Collage
mit Gedichten von Morgenstern, Ringelnatz u. a.
Eigeninitiative eines Studenten der Otto-Falckenberg-Schule München

„Es ist nicht viel Aussicht vorhanden, man geht so herum“

Projekt der Schauspiel-Akademie Zürich

„Bal Trap“ von Xavier Durringer
Schulprojekt der Hochschule Saarbrücken
im Rahmen des „festival perspective 1993“
Saarbrücken-Nantes

Die Off-Produktionen waren, wie schon 1992 in Berlin, ein fester Bestandteil des Theatertreffens. Vor oder zwischen den Wettbewerbsbeiträgen zeigten Studenten auf der Kleinen Studiobühne von ihnen selbst erarbeitete Projekte oder kleinere Produktionen, die sie initiiert und dann gemeinsam mit einem Dozenten realisiert hatten.

Auch hier erstaunte die Vielfalt der Themen und der Formen. Gemeinsam war den meisten das spürbare Engagement; das Gezeigte hatte etwas mit den Studenten selbst zu tun, vermittelte viel Eigenes, Persönliches. Seien es die dramatisierten Monologe, in denen die Rostocker Studentinnen sehr genaue, anrührende Studien weiblicher Lebenssituationen und Befindlichkeiten zeigten. Oder die Begegnung von Shakespeares „Rosalinde“ und „Julia“ im Ardenner Wald, einem eigenwilligen Projekt von zwei Berliner Studentinnen. Die ausgeprägte Spielfreude übertrug sich auf die Zuschauer: nicht nur bei der als Quartett „choreografierten“ Persiflage auf Molières „Menschenfeind“ oder den köstlichen Szenen aus Horvaths bitter-süßen Wiener Geschichten.

Das Interesse war groß, das kleine Studio bei jeder Aufführung brechend voll. Offensichtlich kommen diese Darbietungen den Bedürfnissen der Studenten sehr entgegen. Sie wollen sich dafür einsetzen, daß in Zukunft noch mehr solcher Off-Produktionen gezeigt werden können.



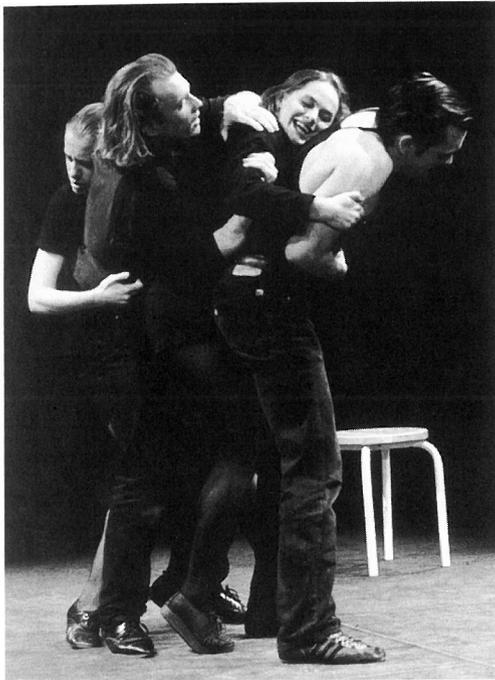
„Nonnensense“, München



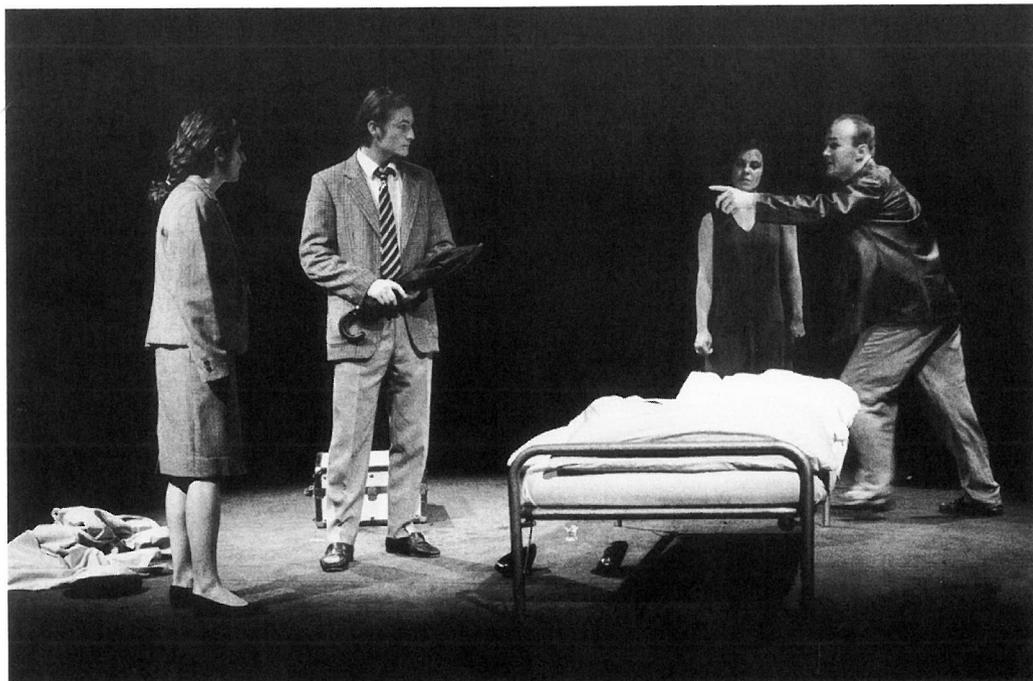
„Nun nehmen die Träume zu und werden erschreckender“, Rostock



„Schneid' mich raus und wirf mich weit“, HdK Berlin



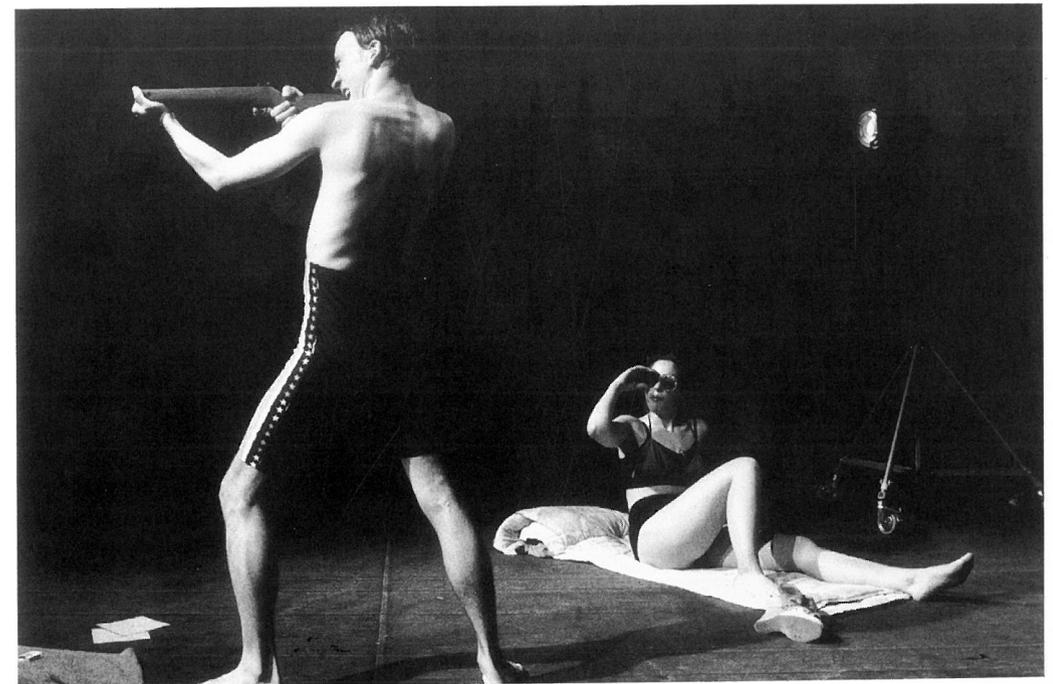
„Bal Trap“, Saarbrücken



„Es ist nicht viel Aussicht vorhanden, man geht so herum“, Zürich



„Molière“, HdK Berlin



„Geschichten aus dem Wienerwald“, Salzburg

DIE WORKSHOPS

Feruccio Soleri

Die Figuren der Commedia dell'Arte

Die Workshops waren Angebote, die die Arbeiten der Hochschulen ergänzten. Sie standen dieses Jahr unter dem Thema „Körper und Maske“, das allerdings nur den weiten Rahmen absteckte, innerhalb dessen die Dozenten ihre eigenen Schwerpunkte setzten.

Feruccio Soleri, der unvergessene Arlecchino in Giorgio Strehlers Inszenierung von Carlo Goldonis „Arlecchino servitore di due padroni“, ist einer der bedeutendsten Protagonisten der Commedia dell'Arte. Er arbeitet als Schauspieler, Regisseur und Professor an der Schule des Piccolo Teatro di Milano.

Feruccio Soleri erarbeitete mit den Workshopteilnehmern die verschiedenen Figuren der Commedia dell'Arte und ihren spezifischen Körperausdruck. Die einzelnen, festgelegten Bewegungselemente der Figuren (Colombine, Arlecchino, Pantalone etc.) wurden von den Teilnehmern in improvisatorisch entwickelten Szenen erprobt. Soleri demonstrierte die oft unterschätzten handwerklichen Grundlagen der Kunst der Commedia dell'Arte auf höchstem Niveau.

Samy Molcho

Pantomime und Körpersprache

Der international berühmte Pantomime, dessen Sachbücher zum Thema „Körpersprache“ weltweit bekannt sind, ist u.a. Professor für Körperliche Gestaltung am Max-Reinhardt-Seminar.

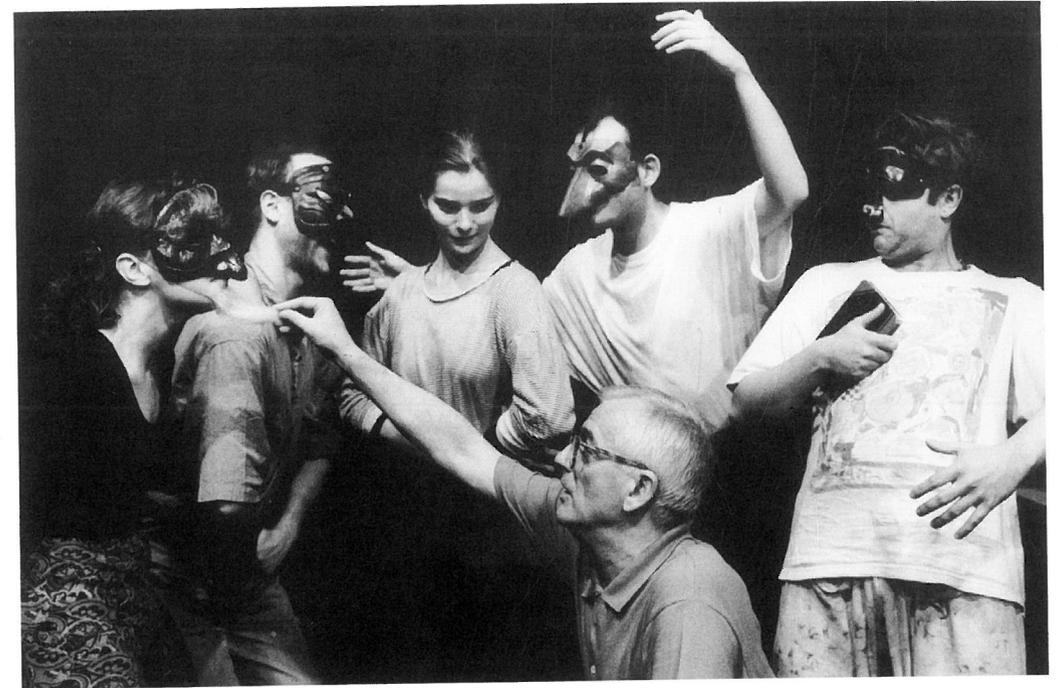
Samy Molchos Workshop hatte auf den ersten Blick wenig mit klassischer Pantomime zu tun. Er versuchte, den Teilnehmern die Korrelation zwischen seelischer Befindlichkeit und körperlichem Ausdruck bewußt zu machen (was natürlich auch eine Grundlage der Pantomime ist). Er machte auf innere Verspannungen und Blockagen aufmerksam, die sich zum Teil in minimalen, für den Laien kaum erkennbaren körperlichen Zeichen manifestieren. Seine immer amüsant und pointiert vorgetragenen Anregungen zur bewußteren Wahrnehmung des eigenen Ichs (und der Kommunikation mit der Umwelt) empfanden auch die Passiv-Teilnehmer und Nicht-Schauspieler als Gewinn.

Klaus Boltze

Die Suche nach dem eigenen Clown

Klaus Boltze beruft sich auf den französischen Meister Jacques Lecoq, dessen Schule in Paris er als Schüler und Lehrer jahrelang eng verbunden war. Er lehrt seit vielen Jahren an der Westfälischen Schauspielschule Bochum.

Sein Workshop war eine gelungene Mischung aus Theorie und Praxis. Er erklärte ausführlich die Elemente, die das Wesen des Clowns ausmachen und demonstrierte die Umsetzung dessen innerer Haltung in Körpersprache. Der Hauptakzent lag auf den bewußt und genau ausgeführten Körperhaltungen und Bewegungsabläufen, die beim Clown der ganz direkte (naive, spontane, ungeschützte) Ausdruck seiner Gedanken und Gefühle sind. Die einzelnen Elemente und Kurzszenen wurden von den Studenten nach der Demonstration



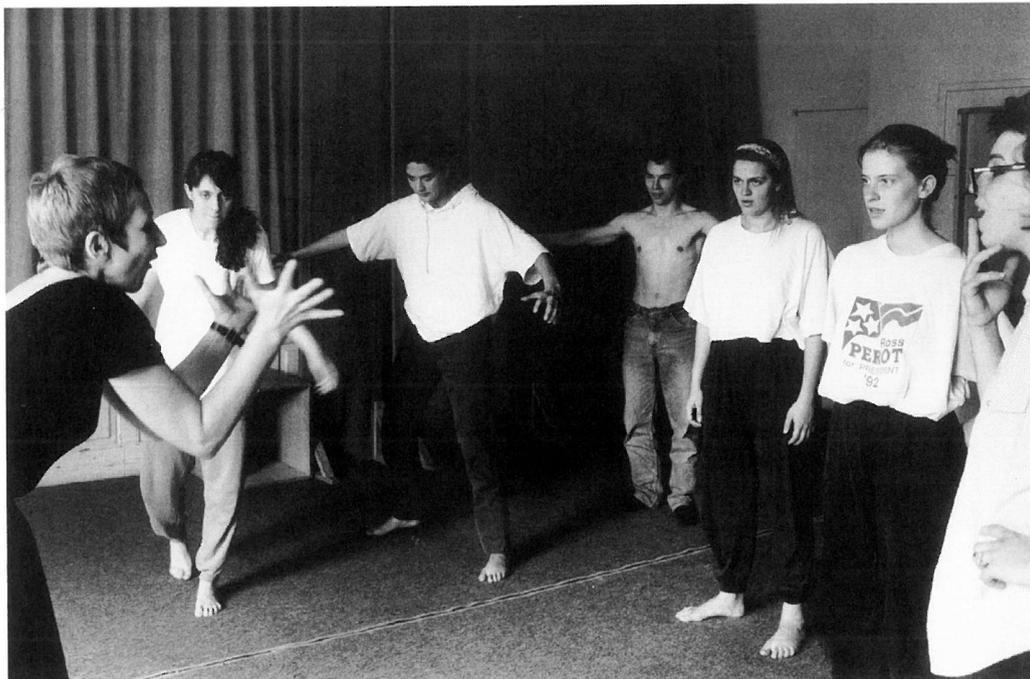
Workshop Feruccio Soleri



Workshop Samy Molcho



Workshop Klaus Boltze



Workshop Eva-Maria Otte



Workshop Giora Seeliger

des Lehrers in Gruppen- und Partnerübungen in die Praxis umgesetzt. Den Abschluß bildete ein Improvisations- und Spontantraining.

Eva-Maria Otte
Zentrum – Spannungswechsel – Impulse

Eva-Maria Otte ist Leiterin des Bewegungsunterrichts für Schauspieler am Deutschen Theater in Berlin und Professorin an der Hochschule „Ernst Busch“.

Als Schülerin von Hildegard Buchwald hat sie deren auf Mary Wigman und Laban basierenden Arbeitsansätze weiterentwickelt. Sie legt Wert auf eine konkrete, präzise Umsetzung gedanklicher Impulse, auf authentische Bewegungen, die direkt vom Zentrum des Körpers ausgehen und stellt die handwerklichen Fertigkeiten vor den vagen individualistisch „schönen“ Ausdruck. In ihren Übungen gab sie einen gedanklichen Impuls (Provokation), der von den Schülern in der Gruppe entsprechend ihrer Vorgabe körperlich umgesetzt wurde. Ein hartes Training ohne viel persönlichen Freiraum, das die Teilnehmer durchwegs positiv aufnahmen.

Giora Seeliger
Clowns

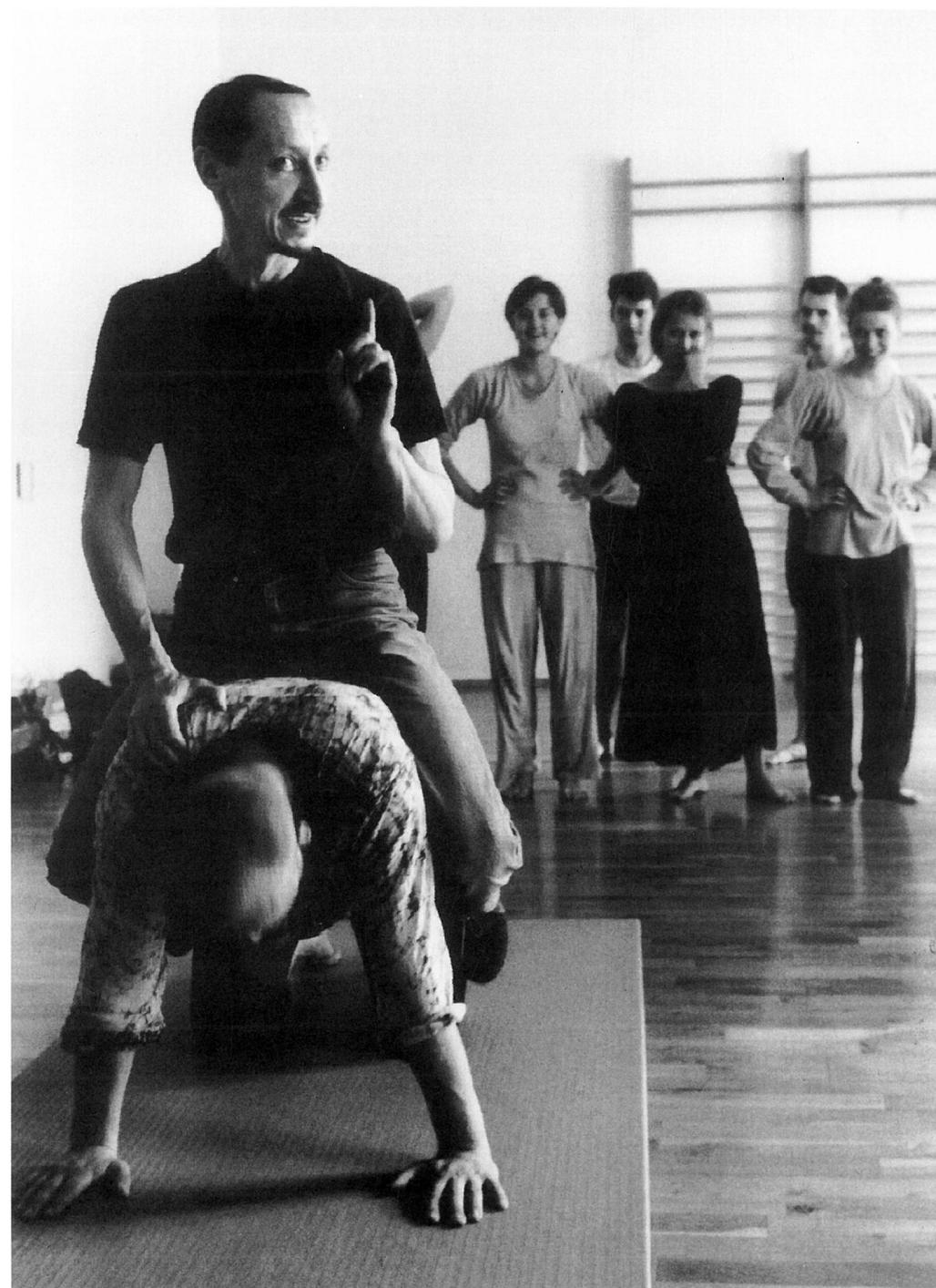
Giora Seeliger ist ebenfalls Schüler des französischen Pantomimen Jacques Lecoq, der die Schule von Etienne Decroux mit Elementen der Commedia dell'Arte verbindet. Giora Seeliger ist selbst Schauspieler und Lehrer am Max-Reinhardt-Seminar.

In seinem Workshop stellte Giora Seeliger die klassischen Elemente einer Clownszenen, deren Mechanismen und Ablauf vor und gab den Teilnehmern die Möglichkeit, sich in improvisierten Einzelszenen auszuprobieren: rote Pappnase auf – Vorbereitung hinter dem Vorhang – Auftritt – Präsentation – Szene – Abgang. Dabei zeigte sich schnell, daß es kaum Schwierigeres gibt, als Menschen zum Lachen zu bringen. Die Szenen wurden vom Dozenten direkt kommentiert, die Reaktion der Zuschauer war der untrügerische Maßstab dafür, ob ein Moment wirklich gelungen, wirklich komisch war. Ein didaktisch ebenso anspruchsvoller wie effektiver Workshop, der viel Vertrauen zwischen Studenten und Workshopleiter voraussetzte.

Andrei B. Droznin
Künstlerisches Training der Körpersprache

Andrei B. Droznin ist Professor an der Schtschukin Theaterhochschule des Wachtangov Theaters Moskau. Er ist als Pädagoge international bekannt und hat eine eigene Methode zur Ausbildung des körperlichen Ausdrucks des Schauspielers aus Elementen der Akrobatik und der Pantomime entwickelt.

Sein Workshop fand auch dieses Jahr (wie bereits 1990 und 1991) begeisterten Zuspruch. Durch Andrei Droznins Methode sollen die Schauspielstudierenden lernen, ihren Körper als Teil ihrer Individualität zu begreifen und einzusetzen. In Form von Gruppen- und Partnerübungen vermittelt er eine Technik, die die angehenden Schauspielerinnen und Schauspieler dazu befähigen soll, ihren Körper in ihrem zukünftigen Beruf als Instrument gezielt einzusetzen.



Workshop Andrei B. Droznin

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

Hochschule der Künste Berlin

FB 9 – Darstellende Kunst
Prof. Thomas von Fragstein
Dekan
Fasanenstraße 1b
10623 Berlin
Tel.: 030-31 85-0
Fax: 030-31 85-2689

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm und Szenisches Schreiben besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluß staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewußten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Prof. Klaus Völker, Rektor
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-636-22 61
Fax: 030-636-1994

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielerschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielerschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfaßt 4 Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater „bat“ im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Konservatorium für Musik und Theater Schauspielschule Bern

Paul Roland
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-21 12 80
Fax: 0041-31-21 38 85

Die Schauspielerschule ist eine Abteilung des staatlich subventionierten Konservatoriums für Musik und Theater Bern.

1965 als Halbtagschule gegründet, ist sie heute eine ganztägige Berufsschule und bildet die Studierenden zu professionellen Schauspielern für Theater, Film und Fernsehen aus. Für das 8semestrige Studium stehen jährlich 12 Studienplätze zur Verfügung.

Grundlegende Ausbildung in den Bereichen Stimme, Körper, Darstellung und Theorie. Danach Praktikumsjahr mit eigenen Projekten und in Zusammenarbeit mit Berufsbühnen. Internationale Filmseminare. Abendchule mit Semesterkursen in den Bereichen Körper, Sprache, Darstellung sowie Performance.

Westfälische Schauspielschule Bochum

Dieter Braun
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-910 24 74
Fax: 0234-910 36 44

Träger des öffentlichen Instituts ist die Stadt Bochum. Die 3 1/2jährige Ausbildung hat den Status des Studiums einer staatlichen Kunsthochschule. Abschlußzertifikat der Bühnenreife, jährliche Zulassung ca. 10 Studenten.

Auftrag der Schule ist die Ausbildung zum Beruf des Schauspielers. Spezielle Angebote – wie Ausbildung zum Regisseur, Musical-Interpreten, Pantomimen, Rundfunksprecher etc. – sind nicht vorgesehen.

Enge Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Betreutes Praktikum für Studierende des Abschlußjahrganges an verschiedenen Theatern.

Folkwang-Hochschule Essen

Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Hanns-Dietrich
Schmidt
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-49 03-119
Fax: 0201-49 03-288

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus „Folkwang“ (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als inter fakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Abteilung Schauspiel

Peter Iden

Eschersheimer

Landstraße 29–39

60322 Frankfurt

Tel.: 069-15 40 07-0

Fax: 069-15 40 07-108

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomsprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomsprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in“ verliehen.

Die Ausbildung umfaßt Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz

Abt. 9 – Darstellende Kunst

Prof. Oskar Kravanja

Leonhardstraße 15

A-8010 Graz

Tel.: 0043-316-389 16 06

Fax: 0043-316-325 04

Seit 1963 ist an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie möglich.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung „Darstellende Kunst“ mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. Die Studiendauer beträgt jeweils acht Semester. Beide Studienzweige absolvieren im 1. und 2. Semester ein gemeinsames Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten).

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern vor allem für den Studienzweig Regie verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluß bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen (Schauspiel) bzw. eine Diplomregie (Regie) sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad „Magister artium“ erworben werden kann.

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Fachbereich Schauspiel

Prof. Rolf Nagel

Harvestehuder Weg 12

20148 Hamburg

Tel.: 040-441 95-415

Fax: 040-441 95-666

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfaßt ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260–500 Plätzen (FORUM).

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Studiengang Schauspiel

Prof. Hans-Martin Ritter

Emmichplatz 1

30175 Hannover

Tel.: 0511-31 00-251

Fax: 0511-31 00-200

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, daß sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

Hochschule für Musik und Theater

„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

Prof. Bernd Guhr
Prorektor und Leiter der
Abt. Schauspiel
Schwägerichenstraße 3
04107 Leipzig
Tel.: 0341-32 51 34
Fax: 0341-31 20 89

Otto-Falckenberg-Schule München

Bernd Wilms
Hildegardstraße 3
80539 München
Tel.: 089-237 21-341
Fax: 089-237 21-268

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

FR Schauspiel
Prof. Wolf-Dieter Panse
Karl-Marx-Straße 33/34
14482 Potsdam
Tel.: 0331-789 81
Fax: 0331-750 73

Bis Oktober 1992 Abteilung Schauspiel der Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig. Gegründet 1953 durch Zusammenlegung der Abteilung Schauspiel des Deutschen Theaterinstitutes Weimar-Belvedere mit der Leipziger Schauspielschule. 1992 Auflösung der Theaterhochschule. Seitdem – in etwa gleicher personeller Besetzung des Lehrkörpers und ohne Veränderung des Ausbildungsprofils – als Fachgruppe Schauspiel der Abteilung Theater zusammengeschlossen mit der Hochschule für Musik zur Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig.

Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an den Schauspielstudios der Hochschule am Schauspiel Leipzig, Staatsschauspiel Dresden, am Städtischen Theater Chemnitz, bis 1993 am neuen theater Halle, ab 1993 am Deutschen Nationaltheater Weimar. Dort weitere Ausbildung in künstlerisch-technischen Fächern, Szenenstudien, Studioinszenierungen und vielfältiger Einsatz in den Spielplänen der Studio-Theater.

Jährliche Zulassung ca. 20 Studenten. Hochschulabschluß als „Diplom-Schauspieler“. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire Theater. Spezialisierungsmöglichkeit für Absolventen im Bereich Musical, Kabarett, Rundfunk, Film/TV, Regie.

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlußzeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, daß Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet.

Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie bzw. Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton.

1971–78 Unterbrechung der Schauspielausbildung, da die Studienplätze den damaligen Plänen entsprechend für weitere künstlerisch-technische Fernsehmitarbeiter genutzt wurden. Die „schauspiellose“ Zeit wirkte sich zunehmend negativ auf die Ausbildung von Spielfilmregisseuren aus. Deshalb seit 1978 wieder Direktstudium Schauspiel, Dauer 4 Jahre, Abschluß staatliches Diplom. Während des gesamten Studiums werden neben der theatergerechten Ausbildung gemeinsam mit Regie- und Kamerastudenten Film-, TV- und Video-Beiträge erarbeitet, die „Hürde“ Medien also bereits im Studium genommen.

Hochschule für Musik und Theater Rostock

(in Vorbereitung)
Harry Erlich
Augustenstraße 116–117
18055 Rostock
Tel.: 0381-231 30
Fax: 0381-254 09

Musikhochschule des Saarlandes

Studienbereich
Darstellende Kunst
Schauspiel
Prof. Detlef Jacobsen
Bismarckstraße 1
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-624 08
Fax: 0681-63 82 50

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen. Es ist vorgesehen, sie als eigenständig funktionierenden Fachbereich in die zum 1.1.1994 zu gründende Kunsthochschule des Landes einzufügen.

Das Ausbildungsprogramm der Rostocker Schauspielschule wurde in über 20 Jahren durch vielfältige Experimente zu einem praxisnahen eigenständigen Modell entwickelt. Grundlage sind die deutschen und internationalen Traditionen der humanistisch-realistischen Schauspielkunst.

Regelstudium 8 Semester, Abschluß Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft und Ästhetik. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, ebenfalls mit Hochschulstatus. Das Studium umfaßt 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u. a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Ausbildung mit einem vom benachbarten Frankreich inspirierten Fach Chanson.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

Ausbildung in den Studienrichtungen Darstellende Kunst, Studienzweige Schauspiel und Regie, sowie Bühnengestaltung.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum, Salzburg

*Abtlg. VIII – Darstellende
Kunst*

Prof. Uwe Bernd

Mirabellplatz 1

A-5020 Salzburg

Tel.: 0043-662-880 92 94

Fax: 0043-662-87 24 36

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet und 1972 in den Hochschulstatus erhoben.

Die Studierenden des Studienzweiges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten, mindestens eine weitere ist in einer öffentlichen Aufführung zu zeigen. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschußarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

Abteilung Schauspiel

Prof. Dr. Felix Müller

Urbansplatz 2

70182 Stuttgart

Tel.: 0711-212-48 45

Fax: 0711-640 23 93

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: „Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluß des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.“

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Vorgang kennen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt- Seminar, Wien

Abt. Schauspiel und Regie

Prof. Dr. Nikolaus

Windisch-Spoerk

Penzingerstraße 9

Palais Cumberland

A-1140 Wien

Tel.: 0043-1-89 46 69-51

Fax: 0043-1-89 46 69-030

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Hochschule trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schloßtheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden für Studierende des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schloßtheater, das älteste noch in Betrieb befindliche Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

Schauspiel-Akademie Zürich

Peter Danzeisen, Direktor

Winkelwiese 4

CH-8001 Zürich

Tel.: 0041-1-251 86 28

Fax: 0041-1-251 27 52

Die 1937 gegründete Schauspiel-Akademie Zürich (SAZ) wurde ursprünglich für die Schauspieler-Ausbildung konzipiert. Seit 1971 ergab sich eine beträchtliche Erweiterung durch die Ausbildungsrichtungen Regie und Theaterpädagogik sowie einen eigenen Theaterbetrieb.

Die SAZ versteht sich als Ausbildungsstätte, die schauspielerisch Begabte für die Tätigkeit auf der Bühne, bei Radio, Film und Fernsehen vorbereitet. Das 1. Ausbildungsjahr dient der Grundausbildung in den darstellenden Künsten, das 2. und 3. Jahr ist für die berufsspezifische Ausbildung vorgesehen.

Seit 1988 ist der Schauspiel-Akademie das „Kitz – Junges Theater Zürich“ angegliedert. Es spielt im eigenen Theater für Kinder und Jugendliche und gastiert mit 2–3 Produktionen in den Schulen von Stadt und Kanton Zürich mit insgesamt ca. 200 Vorstellungen pro Jahr.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

StudentInnen:

Olaf Hensel-Kirscht
Bettina Lohmeyer
Astrid Lübbe
Mike Maas
Oliver Masucci
Andreas Müller
Ursula Ofner
Christiane Quast
Andrea Ruppelt
Nadja Schulz
Iris Wegner

DozentInnen:

Elfriede Irrall
Ruth Preller-Gutdeutsch
Olaf Scheuring
Dr. Andreas Wirth

Hochschule für Schauspiel- kunst „Ernst Busch“ Berlin

StudentInnen:

Boris Aljinovic
Matthias Bundschuh
Michael Härle
Christoph Jacobi
Wiebke Kayser
Miriam Kohler
Anja Marlene Korpiun
Thomas Lehmann
Thilo Mandel
Tobias Randel
Christian Schmidt
Steffen Schreier
Margarete Schuler
Christian Tschirner

DozentInnen:

Piet Drescher
Grazyna Dylag
Ulrich Engelmann
Klaus Klawitter
Herbert Minnich
Wolfgang Rodler
Klaus Völker

Konservatorium für Musik und Theater Schauspielschule Bern

StudentInnen:

Judith Albakri
Magdalene Artelt
Vanessa Brandestini
Kurt Grünenfelder
Andreas Guglielmetti
Martin Hahnemann
Wolfram Heberle
Thomas Hostettler
David Imhoof
Claudia Kianek
Dirk Kummer
Nils Torpus
Mirjam Zbinden

DozentInnen:

Norbert Klassen
Leonie Stein
Jürgen Wollweber

Westfälische Schauspielschule Bochum

StudentInnen:

Magdalene Artelt
Elina Benecke
Albert Bork
Nicole Jenhs
Folker Klose

Roman Knizka
Thomas Loibl
Kornelia Lüdorff
Stella Majewsky
Gero Nievelstein
Götz van Ooyen
Silvia Rhode
Rainer Sellien
Oliver Severin
Alexander Simon
Christian Standtke
Julia Weden
Frank Wickermann

SchauspielerIn:

Barbara Hammer

DozentInnen:

Dieter Braun
Ellen Kelm-Kästner
Dr. Helena Krüger

Folkwang-Hochschule Essen

StudentInnen:

Patricia Beck
Elisabeth Breckner
Carmen Dalfogo
Niels Dreiser
Caroline Ebner
Katharina Hofmann
Ingrid Kaltenecker
Jens-Uwe Lidy
Brian Michaels
Anja Röhl
Katja Schönberg
Frank Smilgies
Imke Trommler
Mark Weigel

DozentInnen:

Käthe Ebner
Brian Michaels

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

StudentInnen:

Thorsten Graßhoff
Beatriz Hernandez Brak
Martin Horn
Sebastian Jacobi
Steffanie Kirsten
Christof Küster
Clemens Löhr
Birte Marquardt
Kai Scheve
Ute Springer
Andreas Zimmermann

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz

StudentInnen:

Lulu Bail
Thomas Braus
Eduard Eibl
Silvia Fink
Sigrid Ganz
Barbara Gassner
Anita Iselin
Peter Kabosch
Rupert Lehofer
Magdalena Musial
Ann-Cathrin Sudhoff

DozentInnen:

Herta-K. Borrow-Buchhammer
Armin J. Schallock
Dr. Elisabeth Schrattenholzer
Monika Steffen-Schabus
Reinhard Tötschinger

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

StudentInnen:

Sonia Abril-Romero
Edith Adam
Katharina von Bock
Christian Bruhn
Claudia Burekhardt
Jost Grix
Julia Grünewald
Daniel Jöhnk
Greta Ostwald
Markus Scheumann
Thomas Schreyer

DozentInnen:

Jutta Hoffmann
Joachim Kuntzsch
Marina Wandruszka
Saskia Zschoch

Hochschule für Musik und Theater Hannover

StudentInnen:

Undine Beck
Barbara Brandhuber
Ulrich Buse
Frank Dehner
Christoph Gebelhoff
Sven Gerhardt
Alexandra Hartmann
Paul Herwig
Anne Kessler
Eva Krautwig
Michael-Paul Milow
Dirk Müller
Immanuel Schipper
Stephan Szasz

DozentIn:

Monika König

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig

StudentInnen:

Stefan Ebeling
Claus Grosser
Tilman Günther
Michael Hain
Jan Jochymski
Janine Kress
Nikolaus Kühn
Johannes Mager
Tom Mikulla
Oda Pretschner
Antje Westermann

Dozenten:

Lutz Guenther
Bernd Guhr
Klaus Tews

Otto-Falckenberg-Schule München

StudentInnen:

Simone Blattner
Elisabeth Blonzen
Dorothee Hartinger
Peter Knaack
Juliane Kosarev
Renate Leitgeb
Herbert Schäfer
Rupert Schieche
Sebastian Schipper
Sigrid-Maria Schnüchel

DozentInnen:

Margarete Adler
Cora Frost
Ahmad Hodjati-Mohseni
Andreas Sippel
Jürgen Werner

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

StudentInnen:

Jeanette Arndt
Peter Atanassow
Barbara Feldbrugge
Frank Giering
Christina Große
Stephan Grossmann
Conny Hege
Franka Kahl
Matthias Koch
Klaus Köhler
Frieder Kranz
Bjarne Ingmar Mädel
Ronny Marzillier
Katharina Miegel
Christoph Müller
Evelyn Nagel
Kai Roloff
Christoph Ruda
Bianka Schmalfuß
Wolfgang Schmitz
Nadja Schramm
Alexander Schubert
Rene Schubert
Regine Seidler
Thomas Wendrich

DozentInnen:

Carmen-Maja Antoni
Astrid Barber-Weiner
Ingolf Collmar
Christine Krüger
Peter Zimmermann

Institut für Musik und Theater der Universität Rostock

StudentInnen:

Thomas Arnold
Frank Auerbach
Sonja Hilberger
Doreen Kähler
Steffi Krantz
Katja Langnäse
Matthias Manz
Jörg Meister
Mike Müller
Sven Riemann
Angela Schlabinger
Anne-Kathrin Schmitt

Dozenten:

Karl-Heinz Adler
Frank Strobel
Thomas Vallentin

Musikhochschule des Saarlandes Saarbrücken

StudentInnen:

Wiebke Adam
Ricarda Ciontos
Andrea Dengler
Barbara Duss
Lars Emmrich
Ulrich Gall
Jochen Ganser
Kathrin Geßler
Thomas Hübner
Victor Ingwersen
Sabine Mann
Caroline Peters
Ole Puppe
Marcus Reinhardt
Hannah Schröder
Stefan Wilhelmi

DozentInnen:

Detlef Jacobsen
Ute Münz
Margit Reinhard-Hesedenz

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg

StudentInnen:

Kathrin Busch
Ludger Haninger
Steffen Höld
Astrid Rashed
Norbert Rentsch
Karsten Rühl
Eva-Maria Schneider-Reuter
Susanne Storck
Jochen Strodthoff
Juliane Werner
Christof Wolf

DozentInnen:

Uwe Berend
Zbigniew Mich
Barbara Schmalz-Rauchbauer
Susanne Skov

Staatliche Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart

StudentInnen:

Till Brinkmann
Erich Dierks
Susana Fernandes Genebra
Andreas Furcht
Volker Girnau
Jörg Hartmann
Cirpici Hüseyin
Johanna Kollet
Birgit Langkabel

Patricia Rapp
Carolin Weber

DozentInnen:

Thomas Goritzki
Dr. Felix Müller
Susanna Vetter

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

StudentInnen:

Christian Banzhaf
Sebastian von Blomberg
Zeno Fritsch
Elsa Hanewinkel
Cornelia Krombholz
Alexander Löffler
Tim Osten
Mathias Schlung
Regina Stötzel
Patricia Tiedtke
Erol Ünsalan
Georg Veitl
Ramin Yegani-Fard
Johannes Zeiler

Dozent:

Dr. Nikolaus Windisch-Spoerk

Schauspielakademie Zürich

StudentInnen:

Gedeon Berger
Eleni Boubounas Haupt
Nancy Camencind
Dominik Flaschka
Sabina Frey
Thomas Gedeon
Christian Kerepeszki

Rachel Matter
Hannes Meier
Katja Meier
Georges Pauly
Andrea-Maria Pfaehler
Pit-Arne Pietz
Jürg Rieder
Stephan Roppel
Päivi-Anneli Stalder
Doris Strütt
Stefano Wenk
Sibylle Wyrtsch

DozentInnen:

Christiane Bruckmann
Peter Danzeisen
Christoph Leimbacher

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
 - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
 - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im folgenden SKS);
 - im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumssitzung der SKS statt.
 - 1.3 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.4 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der SKS vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren.

Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.5 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

2. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 50.000 DM. Der Preis erhält den Namen

Förderpreis für Schauspielstudenten des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft.

3. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
 - 3.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, daß auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 3.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln.
 - 3.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.
 - 3.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 3.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die der BMBW auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefaßte Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem BMBW zur Ernennung vorgeschlagen werden.
 - 3.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlußveranstaltung des Treffens durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft unter Beteiligung der Länder.

Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

- 3.7 Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der „Europäischen Theaterakademie ‚Konrad Ekhof GmbH, Hamburg‘“ trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, daß während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
4. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die „Europäische Theaterakademie ‚Konrad Ekhof‘ GmbH, Hamburg“, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
5. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesminister für Bildung und Wissenschaft werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
6. Für den Fall, daß die Richtlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(in der Fassung vom 24. 6. 1993)